

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

38 (21.9.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **Karl Bey, Karlsruhe**, Waldring 18, Tel. 7650. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38mm breite mm-Zeile Mk. 0,20, Chiffregebühr Mk. 0,50, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pf., einschl. Postgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postsparkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des **B. L. V. 70**. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postsparkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Weyer. Telefon 131. Postsparkonto 237 Amt Karlsruhe.

38.

Bühl, Samstag, den 21. September 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Der Sinn der Schulbewegung. — Für und wider die Arbeitsschule. — Ein Beitrag zum Leseunterricht. — Schaffensfreude im Aufsatzunterricht. — Niemand kann ein fehlerloses Deutsch schreiben. — Bodenseelehrertagungen. — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Vereinstage. — Anzeigen.

Der Sinn der Schulbewegung.

I.

Die Sicherheit, mit der sich alles Lebendige in der Welt zurecht findet, beruht zum weitüberwiegenden Teil auf unbewußter Anpassung. Es ist staunenswert, wie groß diese Sicherheit bei Pflanze und Tier ist. Auch dem Menschen ist es gegeben, aus dem Unbewußten sinnvoll zu handeln. Sogar sein Denken erhält aus unterbewußten Denkreizen und Strebungen Anstöße und Richtung.

Die großen überindividuellen Bewegungen, aus denen die geistige Haltung einer Zeit bestimmt wird, sind erst recht nicht Leistungen des reinen Denkens allein. Sie sind Anpassungserscheinungen an Zeitnotwendigkeiten; zu einem erheblichen Teil entspringen sie aus gemütmäßiger Einstellung; erst nachträglich sucht und findet der Geist für sie eine Begründung.

Man darf annehmen, daß den vielen Bewegungen, die in Wellen einanderfolgend in den letzten Jahrzehnten Schule und Leben umformen und neugestalten wollten, ein gemeinsamer, unterbewußter Sinn zugrunde lag, den wir im Chaos der Zeit vielleicht nicht erkennen konnten, den wir aber nachträglich aus weiterer Umschau festzustellen vermögen.

Welches war die geheime Kraft, aus der die Bewegungen des pädagogischen Lebens der letzten Jahrzehnte hervorgegangen waren? Die Kunstszelbewegung, der Kampf gegen eine zu starke Intellektualisierung unseres Geisteslebens, der Arbeitsschulgedanke in all seinen verschiedenen Ausprägungen, die Anpassung der Bildungsziele und Formen an das Kind, die Gemeinschaftspädagogik, der wiedererwachende Sinn für Körperbildung und schließlich die erst in der allerjüngsten Gegenwart keimende Einsicht in den Wert musischer Bildungsformen? Deutet nicht diese Zusammengedrängtheit vielfältiger Bewegungen daraufhin, daß irgendwo das Gleichgewicht des Lebens gestört und ein neuer Ausgleich gesucht werden sollte? Es sei versucht, dem ganzen Geschehen unseres heutigen pädagogischen Lebens einen gemeinsamen Sinn zu geben.

Als grassendste Übelstände entwickelten sich mit der modernen Industrie und Großstadt immer mehr die Spezialisierung im Beruf und zugleich die Hast aller Lebensäußerungen.

Vom Ursprung her fließt der Strom schöpferischen Lebens breit und tief durch unsere Seele, reich an vielfältiger Gestaltungskraft. Wenn aber der hastende Beruf den Menschen so ganz in seinen Bann zwingt und den Tag

bis zur Neige ausfüllt, wenn alles Sinnen und Trachten sich einseitig nur auf Beruf und Geschäft bezieht und in den Automatismen des Betriebsdenkens völlig sich erschöpft, müssen Kräfte im Menschen verkümmern. Und das Wenige, was sich an ursprünglicher, aus tiefer Seele quillender Kraft noch äußern möchte, muß in der Formelhaftigkeit, zu der die allgemeine Hast zwingt, noch vollends unterdrückt werden.

So hat die gewaltige Überflutung des Menschlichen durch die Herrschaft des Wirtschaftlichen, Technischen und Zivilisatorischen den Bestand der Ganzheit unserer Seele, auf die der Mensch im Kampf mit den Mächten der Natur angewiesen ist, wenn er physisch und kulturell bestehen will, bedroht. Und es ist kein Wunder, wenn sich aus unbewußtem Streben gegen diese Gefahr alle Kräfte regen.

Wenn man die mannigfachen pädagogischen Bewegungen, die wir soeben genannt haben, im einzelnen untersucht, so findet man, daß sie alle das gemeinsame Ziel haben, den Menschen wieder ganzheitliche Erlebnisse und Erkenntnisse aus ursprünglicher, seelischer Aktivität zu verschaffen, ihn von der Formelhaftigkeit des zivilisatorischen Lebens zu erlösen, ihn aus der Isoliertheit im Räderwerk des Betriebs zu engerer Gemeinschaftsverbundenheit zu führen. Auf eine ganz schlichte und engzusammengefaßte Formel gebracht, ist das Ziel der gesamten pädagogischen Zeitbewegung, ja aller Kulturbewegungen überhaupt: Vertiefung und Beseelung in der Erziehung und in der Gemeinschaft.

Wir unterstehen diesem Geschehen, das die jüngste Vergangenheit mit ungefülltem Suchen erfüllte, auch noch in der Gegenwart, solange, bis inmitten des brandenden Lebens, im Gewühle der Großstadt, im hastenden Betrieb der Typus Mensch stehen wird, der seine Seele nicht an das Ding verliert, der in sich „wie die Kindlein das Himmelreich trägt“, die heitere frohe Natürlichkeit und Tiefe in Empfindung und Denken.

Daß wir solche Menschen auch heute schon in immer größerer Anzahl gerade in den umbrandetsten Stellen des öffentlichen Lebens finden, gibt uns die Hoffnung, daß wir im Kampf mit dem Ding Sieger bleiben, Tiefe und Weite der Seele erhalten, und der wahrhaft moderne Mensch in der beseelerten Zukunft in Erscheinung treten werde. Es ist darum kein Grund, vor uns einen Abgrund zu sehen, bloß deshalb, weil die heutigen Zustände die wirtschaftlichen,

sozialen kulturellen Verhältnisse uns noch so wenig zu befriedigen vermögen. Wir sehen unbewusste und bewusste Kräfte am Werke, die Lage zu ändern und zu verbessern.

Die Aufgabe der Schule wird dabei sein, die Jugenderziehung auf das allgemeine Ziel einzustellen. Wohl ist die Richtung auf dieses Ziel nicht verschieden von den bisherigen geistigen Zielen der Erziehung. Die Humanitas bleibt in dem so stark entbrannten Kampfe des Zivilisatorischen und Kulturellen erst recht als Leitziel. Die dynamischen Verhältnisse innerhalb der Jugenderziehung haben sich jedoch verändert, ihr Schwerpunkt ist vom Stofflichen ins Seelische verlegt. Und der Schule sind aus der Ablösung kultureller Verflechtungen innerhalb des Familien- und Volkslebens neue Arbeitsgebiete zugewachsen; auch deshalb muß sie mit verstärktem Bemühen und größerer Klarheit für die Entbindung der tieferen seelischen Werte im Kinde arbeiten.

So spiegelt sich einer allgemeinen Betrachtung die gegenwärtige Aufgabe der Schule im Rahmen des Lebensganzen ab. Dahinter steht, unseren Blicken noch verschleiert, die große Frage nach den Bildungsinhalten der neuen Erziehung, und noch weiter zurück, aber in der Fernsicht viel deutlicher die Umrisse zeigend, die Frage der Technik dieser neuen Erziehung.

II.

Unter der Einwirkung des Individualismus konnte sich dabei kein einheitliches Bildungsideal herausbilden, das die auseinanderstrebenden Bildungsrichtungen zusammengefaßt hätten. So weiß man heute wohl eher „wie“ man zu bilden, als „wohin“ man zu bilden habe. Das trifft uns Deutsche besonders hart, weil wir die stark vereinheitlichende Bildung durch das Volkstum, wie sie etwa dem Engländer zu eigen wird, schmerzlich entbehren müssen. So sind wir in der mißlichen Lage, ein klar geschautes Bildungsideal nicht vor uns zu haben und uns mit formell bestimmten Erziehungszielen zufrieden geben zu müssen. „Bilden des Willens zur Selbsterziehung und zum dienenden Glied der Gemeinschaft“, so könnte das formelle Bildungsziel unsrer Tage lauten. Dahinter allerdings stehen tausend Rätsel. Die materiellen Bildungsinhalte sind nicht zu einer gemeinsamen anerkannten Formel zu fassen. Und doch ist das Bedürfnis nach solch gemeinsamen Inhalten außerordentlich groß. Das zeigt die Leidenschaftlichkeit und Wucht, mit der sich die Menge jedesmal auf eine neue Lehre stürzt, von der geglaubt werden kann, daß sie die neuen Inhalte der Bildung enthalten. Leider pflegen solche Inhalte aber in der Regel rasch wieder an Wert zu verlieren, und die ungelöste Frage besteht nach wie vor. Dieser ungewöhnlich labile Zustand des gegenwärtigen Bildungsideals ist das Kennzeichnendste unsrer Lage. Wir wissen heute nicht einmal mehr ganz sicher, ob der Idealismus, das tragende Gerüst der gegenwärtigen Kulturmenscheit, den Zeitverhältnissen gegenüber seine Festigkeit bewahren wird. Wir sehen den Geltungsbereich des Moralischen viel enger werden, das Biologisch-Nützliche entscheidet heute reine Wertfragen, das Ewige sieht sich vor dem Diesseits-Wirklichen zurückgedrängt. Das Weltanschauliche erschöpft sich in reiner Lebensregel und Lebenslehre. Eltern und Lehrer wissen nicht mehr, ob ihre Werte noch die Werte ihrer Kinder sein werden.

Dieser labile Zustand hindert heute die Erziehung in Schule und Haus einheitlich zu wirken, auf einen gemeinsamen Typ hinzubilden. Dies ist die Erziehungsnot unsrer Zeit, von der uns nur ein langsamer Werdevorgang einmal befreien wird, in dem wir die Gültigkeit neuer Wertinhalte wieder postulieren.

Trotz dieser Lage ist kein Grund zu verzweifeln. So zerrissen eine Zeit auch sein mag, der Mensch wird genügend Kräfte haben, durchzuhalten, bis er sie wieder zu meistern versteht, bis er aus dem Chaos eine Einheit, aus Zivilisation wieder Kultur zu schaffen vermag. Es wird uns gar scheinen, als ob bereits Ansatzpunkte sichtbar wären, an denen die Kristallisation eines organisch Neuen sich langsam vollzieht.

Der Gemeinschaftsgedanke ist lebendig, die Nöte der Zersplitterung zu überwinden; der wiederentdeckte Wert schlichter Lebensfreuden hilft uns gegen das Ersticken im Gewühl und wird beitragen, die chaotische Gemeinschaft wieder lebendiger und schöner zusammenzufassen; die Sachlichkeit im künstlerischen und technischen Ausdruck ist dabei, die Geltung des im Stoff, in der Sache lebenden Objektiven gegenüber den Erlebnissen der Einzelpersönlichkeit zu betonen.

Mit dieser neuen Wendung zum Überpersönlichen der Gemeinschaft und dem Anstieg zur Welt des objektiven Geistes scheint die Durchformung unserer Welt durch den Geist wieder möglich zu werden. Ein Goethewort bestärkt uns in diesem Glauben: „Alle im Rückschreiten und in der Auflösung begriffenen Epochen sind subjektiv, dagegen aber haben alle vorschreitenden Epochen eine objektive Richtung.“

Aus diesem Zukunftsglauben, den wir haben müssen, wenn wir tätig an der Gestaltung unserer Zukunft mitbauen wollen, muß uns die Kraft fließen, die Bildungsgehalte einer neuen Erziehung wiederzufinden.

„Es gilt, die eigentlich wirkenden Bildungselemente aufzufinden, sie nach ihrer Eignung für ein jugendliches Alter zu sichten, und dann in festen Zügen hinzuzichnen, was zulezt durch die Jahrgänge der verschiedenen Schulformen, durch den gegliederten Arbeitstag hindurchgehen soll.“

Noch fehlt uns der Sinn für das Einfache, für das Elementare, das in der jungen Seele Bildung wirkt. Unsere Bildungswege sind barock im schlechten Sinne. Das Große und Wirkende ist immer schlicht. Wir fühlen nicht, was Pestalozzis Wort bedeutet: Der Mensch muß zur inneren Ruhe gebildet werden.“ (Spranger.)

III.

Mit viel größerer Sicherheit als über das „Was“ sehen wir heute bereits über das „Wie“ des bildenden Unterrichts. Will man die Bewegung, die durch die Schule geht, mit einem Schlagwort bezeichnen, so nennt man sie „Arbeitsschulbewegung“. Das Wort ist aber abgegriffen und vieldeutig. Der wichtigste Kern der Schulbewegung ist, daß sie die starr gewordene Schule wieder lebendig machen möchte. Lebendig soll werden das Verhältnis von Schüler und Lehrer, das Schulleben überhaupt, die Arbeitsweise und schließlich auch die organisatorischen Verhältnisse unserer Schule, die unbeweglich geworden sind.

Die Schule gibt sich heute noch viel zu sehr als eine unpersönliche Einrichtung, die dem Elternhaus viel zu amtlich gegenübersteht. Das wird zweifellos von allen Beteiligten bedauert werden. Dieser Zustand hat aber seine Ursache in der chaotischen Gesellschaft, gegen deren auseinanderstrebende Willensrichtungen sich die Schule verschließen muß, wenn sie nicht im Kampfe der politisch wirkenden Kräfte hin und her geworfen werden will. Die vielfach gerügte Unnahbarkeit der heutigen Schule ist ein Schutzwall, mit dem sie sich die Ruhe nach innen sichert, die sie notwendig braucht. Sie ist aber kein Ideal. Darum sucht sie nach allen Möglichkeiten, eine Verbindung zu schaffen, zu

einer einträchtlichen Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule zu kommen. Es wird eines langen Zusammenwachsens bedürfen. Die Schule wird auf Maßnahmen sinnen, bei gemeinsamer Arbeit durch Schule und Eltern das Vertrauen zu stärken und den erforderlichen guten Geist der neuen Erziehung aufbauen zu helfen.

Im Innenbetriebe der Schule hat das Lernen, das sich in der einzelnen Schulklasse vollzog, eine ausschließlich herrschende Rolle eingenommen. Das hat die Schule gehindert, zu einer Lebensstätte der Jugend zu werden. Eine Lebensstätte kann nicht entstehen, wenn die einzelnen Zellen der Arbeit zu stark gegeneinander abgeschlossen sind. In das Gefüge einer Schule gehören dauernde gemeinsame Veranstaltungen. Diese sollen ebenso sehr der Lebensfreude, dem Körperpiel und Wandern, musischer Pflege geistiger Werte als der Belehrung durch Vortrag, Vorführung und Ausstellung gewidmet sein.

Innerhalb der Schule vollzieht sich eine Umstellung. Da diese Umstellung nicht organisatorischer Art ist, sondern die Arbeitsweise von Menschen ändern will, vollzieht sie sich langsam, besonders auch deshalb, weil die übliche Schülerzahl die Umstellung der Arbeitsform erschwert.

Die neue Unterrichtslehre betrachtet den Arbeitsvorgang im arbeitenden Schüler nach seinem Bildungswert. Nach einer Gegenüberstellung von Professor Deuchler kann der Gehalt an Bildungswert im Arbeitserlebnis auf vier Grundgesetze zurückgeführt werden:

- Der Bildungswert einer Unterrichtsgestaltung wächst,
1. je mehr der Arbeitsvorgang im Schüler aus seelischer Aktivität entspringt,
 2. je mehr er aus der Seele des Schülers spontan herauswächst,
 3. je mehr er den Tiefen und Kernschichten des Seelenlebens entkeimt,
 4. je gegenständlicher ein Arbeitsvorgang ist.

Diesen vier Gesichtspunkten stellen wir ihre Gegensätze gegenüber. Dann entsprechen der

Aktivität,	Spontaneität,	Tiefe,	Gegenständlichkeit,
die negativen Begriffe:			
Passivität,	Reaktivität,	Flachheit,	Abstraktheit.

Zwischen diesen Gegensätzen fließt das Leben wie zwischen zwei Polen. Die Schule bemüht sich in der gegenwärtigen Zeit den Schwerpunkt ihrer Arbeit so zu verlegen, daß die Arbeitsvorgänge von den Merkmalen der positiven Reihe, also von Aktivität, Spontaneität, Tiefe und Gegenständlichkeit beherrscht sind. Arbeitsschule kann also gedacht werden als eine Spannungsverlegung aus dem Kraftfeld der negativen in dasjenige der positiven Seite.

Diese Spannungsverlegung deutet in die gleiche Richtung, die wir eingangs als Ziel der gesamten geistigen Bewegung unserer Zeit festgestellt haben, in die Richtung der Leitpunkte „Vertiefung und Beseelung“.

Die Arbeitsformen der Schule werden durch solche Ziele in eine Rangordnung gebracht. Wir können als wichtigste Arbeitsformen unterscheiden:

- a) Übertragung eines Wissensstoffes und Nachahmung einer Handlung,
- b) Erarbeitung eines Wissens und Gestaltung eines Werks.

Der Wert dieser Arbeitsformen für das Bildungserlebnis ist verschieden, b ist wertvoller wie a. Daraus ergibt sich, daß die neue Schule sich bemühen wird, anstelle der Übertragung eines Wissensstoffes und der Nachahmung

einer Handlung die Erarbeitung des Wissens und die Werkgestaltung als Arbeitsform bevorzugen muß.

Diese Bevorzugung wird noch aus einem anderen Grunde gefordert. Sie wird aus unserer Auffassung geistiger Freiheit abgeleitet; Wissen ist nicht dogmatisch zu übertragen, es ist an den selbstbewegten Willen und die Vernunft zu appellieren. Dies fordert man nicht nur, weil man Achtung vor der Eigenständigkeit und Freiheit des Einzelnen empfindet, sondern auch aus der pädagogischen Einsicht, daß die innere Zustimmung zu einem Lehrsatze, einer Behauptung oder einem Urteil nötig ist, wenn der ganze Mensch sich ihren Inhalten verpflichtet fühlen soll. Die Schule gibt demnach auch aus diesem Grunde ihre dogmatische Lehrform zugunsten der erarbeitenden Unterrichtsweise auf.

Daß eine solche Umstellung nur langsam vor sich gehen kann, dürfte klar sein. Sie setzt ja auch eine Umstellung der Lehrmittel und Lehrbücher voraus. Und es wird noch längere Zeit dauern, bis die neue Arbeitsform der Schule sich durchgesetzt haben wird. Erst in der allerjüngsten Gegenwart kommt man aus dem Tasten und Suchen langsam heraus und findet wieder festen Grund und Boden für den Aufbau.

Die Schule ist noch in anderer Hinsicht ein Spiegelbild unserer Zeit, die nicht nur eine Wendezeit, sondern auch eine Notzeit ist. Wie die geistigen Nöte der Zeit ihre Wellen in die Schule hineinwerfen, haben wir schon angedeutet. Nicht minder wird das Schulleben von den sozialen Nöten beeinflusst und beeinträchtigt. Man hat schon den Satz geprägt, daß Schulleben im wesentlichen soziales Elend ist. Es ist nun die Frage, ob unsere Zeit schon genügend gelernt hat, sozialem Elend in rechter Haltung gegenüberzutreten. Soziales Elend zu beseitigen, überläßt man gewohnheitsmäßig den öffentlichen Organen, die von den charitativen Vereinigungen unterstützt werden. Die Organe der Fürsorge leisteten vieles, das muß dankbar anerkannt werden. Eines können sie aber nicht leisten: Im Volke den großen und entschiedenen Willen zur Sozialhilfe erziehen, den wir brauchen, um ein sozialer Volkskörper zu werden. Erst dieser starke Wille wird neben materielle Hilfe die Hilfe von Mensch zu Mensch setzen, die zur Beseitigung materieller Not immer notwendig sein wird. Materielle Not ist ja oft — nicht immer — Folge menschlicher Verirrung, Unbeherrschtheit, Hilfslosigkeit. Es muß anerkannt werden, mit welcher Folgerichtigkeit sich die öffentlichen Fürsorgemaßnahmen sich des Kindes angenommen haben. Der fürsorgereiche Kreis um das Kind muß aber vor allem durch eine sozialidealistische Verbundenheit zu einer Einheit werden; alle Menschen, die das Glück haben, dem Kind dienen zu dürfen, also Eltern, Lehrer, Fürsorger und Ärzte und in einem gewissen Grade die Bürger überhaupt, müssen sich nicht so sehr organisatorisch als durch gemeinsame geistige Haltung und festen Willen zusammenschließen.

Wie drei Sterne leuchten uns allen, die wir das Jugendland unserer Kinder behüten und reich und schön machen wollen, die Worte Herders auf den sicheren Weg: Licht, Liebe, Leben.

Eduard Gerweck.

Für und wider die Arbeitsschule.

Zu dem Aufsatz des Herrn Harbrecht in Schulztg. Nr. 24.

Die Ausführungen unseres Kollegen Harbrecht spiegeln wohl häufig zu sehr seine persönlichen Enttäuschungen wider, offenbaren aber doch auch ein Stück jener Lehrertragik, wie sie mehr oder minder schon jeder von uns ver-

spürt hat. Das Gefühl der Nutzlosigkeit all seines Schaffens hat jeden schon erfasst, die Stunden und Tage völliger Depression sind so ziemlich jedem Lehrer bekannt. Denn wir alle standen schon nach vermeintlicher intensivster, ausgedachter Arbeit vor einem kläglichen Nichts. Solche Enttäuschungen sind bei der Eigenart unseres Berufes gar nicht selten, sie sind aber — vielleicht in anderer Form — jedem Berufe eigen. Verkennen dürfen wir nicht, daß die letzten Jahre auf pädagogischem Gebiet so viel Neues brachten, zu dem der Lehrer Stellung zu nehmen hatte, daß es schon intensivster Arbeit bedurfte, um auf dem Laufenden zu bleiben. Die Bestrebungen der Volksschullehrerschaft nach möglichster Vervollkommnung ihrer Berufsbildung, ihre persönliche und organisierte Fortbildungsarbeit sind wohl ein Ausdruck von unverwüßlicher Berufstreue, bringen aber auch für jeden einzelnen ein ordentlich Maß von Belastung mit. Die Mittelschule mit ihren wesentlich günstigeren Verhältnissen verhält sich z. B. den modernen pädagogischen Forderungen gegenüber viel kühler und abwartender als die Volksschule. Der Volksschullehrer ist zur Durchführung neuer Gedanken immer gleich bereit, obwohl diese häufig über das in seinen Verhältnissen Mögliche hinausgehen und ein Übermaß an Kräfteinsatz erfordern, ohne den entsprechend großen Erfolg zu zeitigen. Der größte Teil unseres methodischen Schrifttums stammt von Volksschullehrern, und auch die theoretischen Pädagogen wenden sich in ihren Schriften und mit ihren Forderungen in erster Linie an die Volksschullehrerschaft oder finden dort am ersten und am meisten Beachtung. Das ist dem Stande ein ehrendes Zeugnis, ist aber auch ein Beweis für die Kraftentfaltung, die zur Bewältigung dieser Aufgaben nötig ist. Es kommt dazu, daß in seiner Arbeit jeder Lehrer völlig auf sich selbst gestellt ist. Anregungen, Hinweise, Beispiele mögen ihm wohl gegeben werden, als geistiger Führer seiner Klasse oder Schule ist er in allen erzieherischen und unterrichtlichen Entscheidungen ganz und gar auf sich selbst angewiesen. Die vielen andern Lasten, die die Volksschullehrerschaft in den verflossenen Jahren zu tragen hatte, drückten auch auf jeden Einzelnen: der Kampf gegen das Reichsschulgesetz, der Kampf um gerechte Besoldung, um die Neuordnung der Lehrerbildung, die zeitgemäße rechtliche Stellung des Lehrers und der Schule in der Schulgesetzgebung. Wenn unter diesen Verhältnissen ein ehrlicher Kämpfer unterliegt, wenn er eine Methode, die ihm Mißerfolg brachte und seine Kräfte verbrauchte, in schroffster Form ablehnt, so kann sich ihm nur unser Mitgefühl und unser kollegiales Verstehen zuwenden. Aus dieser Gesinnung heraus nehme ich zu Herrn Harbrechts Auffassung Stellung. Ich tue das unter Zugrundelegung der in meiner Berufslage gemachten persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen.

Herr Harbrecht hat in seinen Ausführungen zwei Gebiete gleichzeitig behandelt: das der Schriftreform und das der Arbeitsschule. Sie stehen m. E. nicht in unlöslichem Zusammenhang, ein Eingehen auf die Schriftfrage will ich darum unterlassen. Für die Landschule hat nur eine solche Neuerung auf dem Gebiete des Schreibunterrichts Bedeutung und Berechtigung, die Vereinfachung und Entlastung bringt. Ob dazu die Einführung einer neuen Schriftform der richtige Weg ist oder ob eine großzügigere Handhabung des Schreibunterrichts nicht auch genügt hätte, läßt sich erst nach praktischem Versuch entscheiden. Viele Landlehrer können sich jedenfalls des Eindrucks nicht erwehren, daß man das Pflaster zuerst auf die kleinste Wunde legt und die großen ruhig offen läßt.

Auf Abwegen geht Herr Harbrecht sicherlich, wenn er glaubt, daß eine solch gewaltige Bewegung wie die der

Arbeitsschule einer Augenblickslaune weniger Ideologen zu verdanken sei. Forderungen und Ansichten der Arbeitsschulpädagogen finden sich doch schon bei Ratke, Komenius, Frenke, Rousseau, Basjedow, Salzmann, Pestalozzi und Fröbel ausgesprochen. Männer wie Kerstensteiner, Ratorp und Gaudig, Gansberg und Scharrelmann, und viele andere können wohl nicht als Utopisten betrachtet werden. Wie gewaltig die Ideen der Arbeitsschule die gesamte Lehrerschaft aller zivilisierten Länder ergriffen haben, wird aus der ungeheuren Flut methodischen Schrifttums und aus der unverkennbaren Belebung der schulischen Arbeit offenbar. Wenn diese ganze Bewegung dem „Zeitgeist“ Rechnung trägt, so hätte damit die Schule einmal bewiesen, daß sie den Zusammenhang mit dem geistigen Leben des Volkes gewahrt hat und nicht wie manchmal in früheren Zeiten in doktrinärer Abseitsstellung verharrte und darum zu einer welt- und lebensfremden Institution wurde.

Da heute alle methodischen und erzieherischen Bewegungen und Bestrebungen unter der Etikette „Arbeitsschule“ ihren Weg in die Öffentlichkeit antreten, so ist allerdings von einer Klarheit der Begriffe, von einer Einheitlichkeit der Ziele und einer Gemeinsamkeit der Wege keine Rede. Das ist ganz in Ordnung so, denn Begriffe müssen erarbeitet, Wege gesucht und Ziele erkämpft werden. Es mag dem praktischen Schulmann oft unangelegen sein, daß seiner Arbeit hie und da die Stetigkeit abgeht; über die Notwendigkeit, sich mit den Forderungen, die das Leben an die Schule stellt, auseinanderzusetzen, kommt er nicht hinweg. Auch wir Lehrer sind eben Kinder unserer Zeit.

Aus all dem Vielerlei, das sich heute Arbeitsschule nennt, ist doch wenigstens das erkennbar: Die Arbeitsschule will einen kindgemäheren, lebensnäheren und lebenswahren Unterricht, als er bisher üblich war. Das Lehrverfahren war zu unserer Schulzeit das der verstandesmäßigen Erfassung, der Hinnahme und Wiedergabe, das vorzüglichste Mittel dazu war ein leistungsfähiges und geschultes Gedächtnis. Die Arbeitsschule — ich muß leider dieses abgegriffene Wort immer wieder gebrauchen — will eine Überwindung dieser Leblosigkeit und Einseitigkeit bringen, statt Passivität fordert sie Aktivität (leider zu oft mit Produktivität verwechselt), statt einseitiger, gedächtnismäßiger Aneignung eines willkürlich vom Standpunkt des Erwachsenen aus ausgewählten Stoffes sucht sie einen lebensvollen und lebenswichtigen Unterrichtsstoff unter möglichster Inanspruchnahme aller kindlichen Kräfte zu vermitteln. „Unsere Schule neigt dem Gedanken des Arbeitsprinzips im Unterricht mehr zu als dem mechanischen Verfahren der Lernschule, eben weil der erstere kindertümlicher und trotz mancher Entgleisungen natürlicher, lebensvoller ist.“

Eine strenge Scheidung zwischen „Lernschule“ und „Arbeitsschule“, so als wären es zwei einander ablösende, völlig verschiedene Schulformen, ist nicht möglich. Etwas von dem Geiste der neuen Arbeitsweise hat heute jeder Lehrer in sich aufgenommen, gewollt oder ungewollt, bewußt oder unbewußt. Ja, man darf ruhig behaupten, daß die wesentlichen Ideen der Arbeitsschule bereits Allgemeingut der deutschen Volksschullehrerschaft geworden sind. Ebenso sicher ist aber auch, daß jeder von uns noch Arbeitsweisen der „Lernschule“ verwendet. Warum sollte sich auch nicht das gute Alte mit dem guten Neuen paaren? „Die Lernschule, die ganz dem objektiven Prinzip sich verschrieben hatte, zielte, das lebenszeugende subjektive Element verachtend, auf Normgemäßheit und verwirklichte sich in mechanischer Aneignung seelenloser Techniken. Die Schulreform, ganz dem subjektiven Geist hingegeben, zielte auf

Originalität, verlor sich in einer Ausdruckspflege, die auf über Gebühr eingeschätzten persönlichen Erlebnissen fußte, und zerfloß, da sie dem formgebenden objektiven Prinzip auswich, an ihrer Halt- und Uferlosigkeit. Heute gilt es, die Schule der Echtheit, der Totalität, der Verbundenheit zu bauen."

Darum kann uns auch die Zielstellung des badischen Lehrplans nicht als starre Forderung erscheinen. Wesentlich bescheidener definierte z. B. die 29. Vertreterversammlung des D. L.-V. den Begriff der Arbeitsschule: „Die Arbeitsschule ist die zusammenfassende Bezeichnung für alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, das kommende Geschlecht planmäßig zu selbständigem Schaffen und zur freudigen Hingabe an die Aufgaben der Gemeinschaft heranzubilden.“

Ohne jede Phrase legte die Vertreterversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen 1921 die Arbeitsschule aus als die Schule, die 1. dem Schüler nichts gibt, was seiner geistigen Entwicklung noch fernliegt, 2. alles verwertet, was an seelischem Inhalt vorhanden ist, 3. möglichst an Stelle der Anschauung die Beobachtung, 4. an Stelle der Erzählung das Erleben stellt, 5. der Schülerfrage weiteren Raum gibt, 6. neben mündlicher und schriftlicher Wiedergabe gelegentlich das zeichnerische, plastische, mimische und dramatische Darstellen benützt. „Die Arbeitsschule“, heißt es dort, „bringt keine neuen Gedanken, sie fordert mit Bewußtheit geleistete Arbeit“. In dieser schlichten Formulierung erscheint uns die Arbeitsschule nicht mehr als ein Monstrum, sondern als die Wiedererfassung pädagogischer Einsicht, die im Zeitalter des didaktischen Materialismus verloren gegangen war.

Auch die Arbeitsschule ist „Schule“ wie die Lernschule, ist denselben Bedingungen und Einschränkungen unterworfen. Unterrichtet und gelehrt wird auch in der neuen Schule, und was heute der Schüler tut, läßt sich noch genau so wie früher als „Lernen“ bezeichnen. Daß auch bei weit gestecktem Ziel und bei größtmöglicher Freiheit die Anerkennung äußerer und innerer Bindungen aus sachlichen und persönlichen Gründen immer notwendig werden wird, zeigt klar und überzeugend Kurt Zeidler in seinem lesenswerten Buche „Die Wiederentdeckung der Grenze“. Zeidler geht mit sich und seinen Mitarbeitern streng ins Gericht, aber bei aller Kritik erkennt er doch die Methode der Arbeitsschule als der Lernschulmethode unbedingt überlegen an. Eine Umstellung im Lehr- und Lernverfahren kann selbstverständlich nie von heute auf morgen, sondern nur langsam und nach sorgfältigster Orientierung des Lehrers geschehen. Wer diese Umstellung nicht aus innerem Triebe, aus einem freudigen Interesse zumindest, vornimmt, der soll sie lieber unterlassen. (Ich empfehle: Spielhagen, Von der Lernschulklasse zur freitätigen Arbeitsgemeinschaft. Hirt, Breslau.) Mag die Vorbereitung des Lehrers gerade in methodischer Hinsicht zunächst große Anforderungen an seine Zeit und seine Kraft stellen, so wird ihm andererseits auch Entlastung zuteil. Der darbietende, das Wissen vermittelnde Lehrer der alten Schule mußte doch sicher vielmehr Unterrichtsstoffe in sich hineinstopfen als der Lehrer, der seine Schüler zu einem Problem hinführt und die Wege zur Lösung mit seinen Schülern gemeinsam geht. Ich selbst habe noch jene Zeit erlebt, zu der es verpönt war, das Buch als Quelle bei der Darbietung eines Stoffes zu benutzen. Der Lehrer mußte den Stoff unbegrenzt „beherrschen“. Heute bezieht sich die Orientierung des Lehrers weniger auf den Stoff an sich als auf die Hilfsmittel zu seiner Erarbeitung. Es sei zugegeben, daß die heutigen Lehrbücher die Vorbereitung des Lehrers und die Arbeit in der Klasse sehr er-

schweren. Die meisten Schulbücher sind sprachlich und stofflich so unkindlich gehalten, daß die Kinder ohne beständige Erklärung des Lehrers wenig damit anfangen können. Viele Lesestücke unseres dritten Teils sind in der Landschule geradezu unmöglich. Die nächsten Jahre werden uns aber sicher immer mehr brauchbare Arbeitsbücher bringen, die eine Arbeitsweise, wie sie der Lehrplan fordert, erst voll ermöglichen.

Während das Kind der alten Schule sich abwartend verhielt, muß es in der neuen mitarbeitend und helfend die gemeinsame Arbeit bewältigen. Das ist gerade in der Landschule, wo der Lehrer die Stoffgebiete verschiedenster Jahrgänge zu bewältigen hat, sicher eine Entlastung und gibt der ganzen Arbeit einen frischeren Zug. Die Erziehung zu solcher Aktivität ist beim Landkind nicht immer leicht. Denn die Landkinder sind von Natur aus alle etwas schwersällig. Bei dem alten Verfahren des Aufnehmens und Wiedergebengens wurde aber diese Schwersälligkeit geradezu sanktioniert und vergrößert, während es bei planmäßiger Erziehung zu eigener Mitarbeit, bei Einführung freier Aussprache usw. sicher gelingt, auch das Landkind schulfreudiger und beweglicher zu machen.

Bode steht in seiner Beurteilung des Landkindes auf dem Standpunkt, daß die geringe Beteiligung am Unterricht, das passive, schwersällige Verhalten, hauptsächlich darauf zurückzuführen sei, „daß die Schule für das Fach, bzw. für den besonderen Stoff noch nicht die richtige Form und den richtigen Weg gefunden hat, der der Wesensart des Landkindes am meisten entspricht“. Diesen Weg zu finden, ist aber dem Landlehrer im Zeichen der neuen Schule leichter als im Zeichen der Lernschule. Diese ist in der Aufstellung der Unterrichtsstoffe stets schematisch und normierend vorgegangen, jene verlangt eine Auswahl nur solcher Stoffe, die zum Lebenskreis des Schülers in engster Beziehung stehen und die dem kindlichen Verständnis liegen. Daß der Lehrer als Führer der Klasse diese Gebiete bestimmt, ist selbstverständlich. Nur sucht er eben nicht willkürlich vorzugehen, sondern das für seine Klasse und zu der gegebenen Zeit Geeignenste zu erkennen. „Damit erhält auch die schon arg in Verruf gekommene Methodik neuen Sinn und Auftrag. Galt sie früher als Mittel zur Steigerung der mechanisch-technischen Leistungsfähigkeit des Schülers durch Präparierung der für ihn schwer akzeptierbaren Unterrichtsbestandteile oder zur Erweiterung seiner individuellen Ausdrucksmöglichkeiten, so wird sie jetzt zum unermüdlich und immer wieder unternommenen und nie an ein Ende gelangenden Versuch, die von der Natur bevorzugten Begegnungspunkte der beiden lebenszeugenden Prinzipien — des subjektiven und des objektiven — ausfindig zu machen.“

Damit ist auch das Möglichste zur Weckung des Interesses getan. Die alte Schule hat mancherlei Mittelchen angewendet, um die Kinder für einen Stoff zu „interessieren“. Die neue Schule sucht eben durch die Beschäftigung mit einem Stoff das Interesse zu wecken und zu steigern, sie sucht schon durch die Formulierung des Themas, weiterhin durch selbständige Festlegung des Arbeitsweges durch die Klasse eine innere Anteilnahme zu erzielen. Keine Schule wird für sich in Anspruch nehmen können, daß sie jederzeit bei allen Schülern luftbetonte Arbeit erziele. Schließlich handelt es sich in der Schule um Schaffen, um Mühe und Anstrengung, um ernste Arbeit. An ihr muß sich jedes nach Maßgabe seiner Kräfte beteiligen auch unter Überwindung innerer und äußerer Hemmungen. Je nach der seelischen und körperlichen Verfassung von Lehrer und Schülern wird sich die Arbeit bald luftbetont, bald mechanisch abwickeln. So

iffs überall im Leben, und die Schule macht davon keine Ausnahme.

Durch die meisten Berichte der Landschulpädagogen klingt immer wieder wie eine leise Resignation die Feststellung, daß eine tiefe Verwurzelung der Volksschule im Landvolk schon deshalb unmöglich sei, weil der Bauer nun einmal auf Grund seiner für uns gegebenen und unabänderlichen Seelenlage theoretischen Werten durchaus abgeneigt sei und so dem Wirken der Schule gegenüber ein gewisses Fremdgefühl nie verlieren werde. Beseitigen läßt sich diese tatsächlich bestehende Kluft wohl nie ganz. Aber eine Überbrückung scheint mir im Zeichen der neuen Schule doch leichter als im Zeichen der alten. Erst die neuere Pädagogik hat auf die „Eigenart der Landschule“ und die „seelische Besonderheit des Landkindes“ hingewiesen. Sie erst hat versucht, in der Auswahl der Stoffe der Landschule das Recht der Eigenbestimmung zuzugestehen. Wenn dazu die Landschule in ihrer Arbeit die „Betätigung“ dem rein gedächtnismäßigen „Lernen“ vorzieht, so kommt sie der Auffassung des Bauern und der Natur des Landkindes ein gutes Stück entgegen. Die Ideen der „Heimatschule“ zumal haben nur Sinn, wenn der Betrieb der Schule beweglicher und die Mitarbeit der Schüler selbständiger wird.

Eine gleichmäßige Beteiligung und Förderung aller Kinder wird selbstverständlich auch die neue Schule nicht erreichen. Psychologische Unmöglichkeiten vermag auch sie nicht ins Gegenteil zu verkehren. Daß dieser Gedanke „einer gleichmäßigen Förderung“ aller Schüler uns in unserer Arbeit noch so sehr hemmt, uns unsägliche Mühe und Kraft verschwenden und manchem unbegabten Kinde die Schule zur Qual werden läßt, ist eine Folgeerscheinung unseres Massenbetriebes. Der Lehrer steht schließlich nicht einzelnen Schülern sondern einer „Klasse“ gegenüber. Er strebt nach einem „Klassenziel“ und fängt in diesem Streben unwillkürlich an, die „Klasse“ zu formieren. Durch die bestehende Art der Schulprüfung wird er in diesem Gebahren bestärkt. Festzustellen wäre durch die Schulaufsicht eigentlich, ob das Kind die bei seiner Anlage, Begabung, den Einflüssen seines Milieus usw. mögliche beste Förderung erfahren hat. Statt dessen wird der Wissensstand der „Klasse“ festgestellt und das Durchschnittsergebnis noch dem Lehrer womöglich als seine „Note“ mitgeteilt. Wenn der Lehrer dadurch immer wieder in Versuchung kommt, rücksichtslos zu normieren und möglichst gleichmäßige Kenntnisse und Fertigkeiten zu erzielen und zu erpressen, so ist das menschlich begreiflich. Im Sinne der neuen Schule liegt das aber nicht. „Den Zwang, der unterschiedslos jedem Kinde jeden Stoff aufdrängt, lehnt die Arbeitsschule ab“. Bei dem vorwiegend gedächtnismäßigen Unterricht war eine Berücksichtigung der verschiedenen Begabungen viel weniger möglich als heute, da die besonderen Veranlagungen — zeichnerische, darstellerische, praktische usw. — bei der vielseitigen Behandlung eines Stoffes viel eher zu ihrem Rechte zu kommen vermögen. Der Lehrer vermag sich zudem viel leichter einen Einblick in die Begriffs- und Vorstellungswelt seiner Schüler zu verschaffen und auf deren Klärung hinzuwirken. Wenn Herr Harbrecht auf die Arbeitsteilung im Leben hinweist, so darf er doch auch nicht übersehen, daß es gerade die Schulreformer waren, die die Aufteilung der Klasse zu Gruppen im Schulbetriebe empfohlen haben, um das Verfahren der Arbeitsteilung in unserem Betriebe heimisch zu machen.

Zugegeben muß werden, daß es der Landschule im Rahmen ihres heutigen Stundenplanes, bei der Zusammenfassung verschiedener Jahrgänge zu einer Klasse, bei der geringen Ausstattung mit Hilfsmitteln, äußerst schwer fällt,

modernen Zielen zuzustreben. Bei aller Erziehung zur Selbständigkeit in der Arbeit fällt eben doch die Zeit, die auf Erarbeitung verwendet werden kann, äußerst kurz aus, zumal für Übungen bei dem schwerfälligen Landkind viel Zeit verwendet werden muß. Gerade die zweiklassige Schule mit hoher Schülerzahl zwingt zur ewigen Heße, wenn dem Lehrplan einigermaßen Genüge getan werden soll. Der Vorstand des badischen Lehrervereins hat in seinen Besprechungen über den Ausbau der Fortbildungsschule auf die mangelhaften, veralteten Zustände in unseren Landschulen hingewiesen. Er läßt es sicher nicht an der nachdrücklichen Verfolgung des Zieles, die Ganztagschule auch auf dem Lande heimisch zu machen, fehlen.

Zuzustimmen ist Herrn Harbrecht weiterhin, wenn er darauf hinweist, daß es bei unserem Schülermaterial oft äußerst schwer fällt, die nötige Mitarbeit — freudige bejahende Mitarbeit — der Kinder zu erreichen. Schultheoretiker setzen immer nur ein in jeder Hinsicht bildungsfähiges und wissensdurftiges Kind voraus und glauben, mit der Methode allein sei es getan. Ausschlaggebend ist aber sicher das persönliche Moment, bei Lehrer und Schüler. Die neue Schule erfordert viel mehr ein inneres Verbundensein des Kindes mit der Schule auch außerhalb des Schulsaales als die reine Lernschule. Ohne die Betätigung der Kinder in der schulfreien Zeit wird es gerade der Landschule mit ihrer geringen Stundenzahl kaum möglich sein, höheren Anforderungen zu genügen. Es liegt zudem im Sinne der Erziehung zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, daß dem Kinde die selbständige Lösung von Aufgaben, das Erarbeiten irgend eines Stoffes, eine Beobachtung, Erkundung, Aufzeichnung zugemutet wird. Diese Erweiterung des Arbeitsgebietes der Schule bis in die Familie hinein stößt auf dem Lande — nach meiner Erfahrung — auf manchen Widerstand. Die Ursache dafür ist zunächst die festgefügte Struktur der ländlichen Familie. Diese ordnet das Kind mit einer gewissen Unerbittlichkeit in sich ein. Das hat erzieherische Vorteile, wird aber der Schule zum Verhängnis, wenn ihr die Familie passiv gegenüber steht. Und das ist aus oben dargelegten Gründen oft der Fall. Verantwortlich für die geringe Leistung des Kindes ist dann aber nicht die geringe Intelligenz, sondern der Einfluß des Milieus. Es muß uns klar sein, daß die neue Schule erst dann zur vollen Wirklichkeit wird, wenn sie bei den Eltern das nötige Verständnis und Entgegenkommen gefunden hat. Darum ist die Arbeitsschule für uns Lehrer von heute noch Aufgabe, aber kein erreichtes Ziel. Sie deshalb prinzipiell zu verneinen, wäre verfehlt. Mit den äußeren Hemmungen hatte — vielleicht noch mehr — auch die Lernschule zu tun. Eine Überwindung dieser Schwierigkeiten, die Erzielung größerer Schulfreundlichkeit und lebhafterer Beteiligung am schulischen Leben überhaupt wird durch die neue Arbeitsweise ja gerade und leichter zu erreichen sein, weil ja ein Hauptstreben der neuen Methodik dahin geht, die Schule bodenkändig zu machen, ihre Isolierung zu beseitigen. Wie schwer die Kinder durch Ungunst des Milieus gehemmt werden, wird jedem Lehrer schon offenbar geworden sein. Wenn ein Pädagoge schreibt, daß auf dem Dorfe zum Lesen nur die Tageszeitungen und weiterhin Kalender, Bibel und Gesangbuch in Frage kommen, und wenn er weiterhin behauptet, daß alle Kulturfortschritte, die der Dorfbewohner annimmt, sehr lange Zeit brauchen, um geistiges Eigentum zu werden, so gibt er damit eine im allgemeinen wohl zutreffende Charakteristik. „Der dörflichen Kulturentwicklung fehlt alles Sprunghafte, selbst die seelische Lage zweier aufeinander folgender Generationen zeigt fast gar keine Verschiedenheiten.“ Das sind Tatsachen, mit denen wir rechnen müssen.

Von den 27 Kindern meiner Oberstufe gaben s. Zt. 7 an, daß in ihrer Familie eine Tageszeitung gelesen würde, nur 2 waren selbst gelegentliche Zeitungsleser. Nur 4 Kinder von den 29 meiner Unterstufe waren im Besitze eines Kinderbuches (Märchen- oder Bilderbuch). Die meisten Kinder (75 %) gaben an, daß sie Sonntags sich selbst überlassen seien, die andern (25 %) hatten schon gelegentliche Spaziergänge mit ihren Eltern gemacht. Nur 6 von den Kleinen (29) erinnerten sich, daß ihnen Eltern oder Großeltern schon einmal „etwas erzählt“ hatten. Fast alle Kinder haben ihre regelmäßige Arbeit in Stall, Scheune oder Haus, eine Arbeit, die natürlich der Schularbeit vorgeht. Nur 14 von den 56 Kindern haben einen Raum, in dem sie ungestört ihre Schularbeiten anfertigen können, viele müssen sich am Küchentisch behelfen. Zweifellos ist bei vielen Eltern eine Geringschätzung der Schularbeit vorhanden und auch dem Kinde gegenüber schon oft zum Ausdruck gebracht worden. Eine großzügig angelegte Aktion im Sinne einer Belebung der Familienkultur und der Verbesserung der Kindererziehung wäre fruchtbarer und nötiger als Propaganda für zersetzende und kostspielige konfessionelle Schulbildung. Fordert doch die Reichsverfassung auch (Art. 120): Die Erziehung des Nachwuchses zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit ist oberste Pflicht und natürliches Recht der Eltern, über deren Betätigung die staatliche Gemeinschaft wacht.

So ist die Arbeit des Landlehrers auch im Zeichen der „Arbeitschule“ noch getragen von vielen Wünschen. Wir wollen uns dem gesunden Fortschritt nicht versagen und statt in starrer Beharrung am Alten uns für das gute Neue erschlossen zeigen. Es wird uns dann ein Mittel sein, der noch bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden und unsere Volksschule zu einer Einrichtung zu machen, die den Forderungen, die die Zeit an die Bildung der Jugend und des Volkes stellt, gerecht zu werden, wenigstens soweit es an der Tätigkeit ihrer Lehrer gelegen ist. Gg. Hupp.

Ein Beitrag zum Leseunterricht.

Richtiges Lesen erfordert eine plastische Ausdrucksfähigkeit des Vortragenden. Die Lehrtätigkeit des Lehrers darf sich nicht in der Vorführung der akustischen Wiedergabe erschöpfen, oder etwa im Auftrage an den Schüler, dieselbe Tonhöhe, Tondauer und Lautstärke nachzuahmen, ohne ihm dabei die Übereinstimmung zwischen psychologischer und physikalischer Gesetzmäßigkeit in der deutschen Sprache zu determinieren. Ist das Ohr des Schülers genügend geschult, so vermag er wohl eine rechte Betonung zu erzielen und damit Verständlichmachung dem Zuhörenden zu erwirken. Ob es ihm damit aber gelingt, die seelischen Werte, die in einem Sprachstücke oder Gedichte schlummern, zu heben, ist eine andere Frage. Oft aber scheitert dies Beginnen an dem Widerstand des Schülers gegen eine ihm ungewohnte Betonung. Zuweilen gefällt es ihm, hartnäckig an seiner „Melodie“ festzuhalten und Tonbewegung und -intensität an ganz unmögliche Stellen eines Satzes oder einer Strophe zu setzen oder Ruhepunkte unzeitig anzuwenden.

Die zweite Möglichkeit, eine dramatische Gestaltung der Sprechweise zu erzielen, besteht in der Erweckung des Verständnisses von dem Gedankengehalt eines Prosastückes oder Gedichtes. Somit wäre denn aber die gewünschte, sinnbetonte Leseweise erst nach der Vertiefung in die psychologischen Vorgänge eines im Lesestücke dargestellten Geschehens zu erreichen. Nicht jedes Stück spricht jedoch in gleicher

Weise zum Herzen der Schüler. Wo, wie in lehrhaften Beschreibungen und Berichten, auf Darstellung seelischer Konflikte, auf handelnde Gestalten oder Taten Verzicht geleistet wurde, ist es kaum möglich, durch Erfassung des Inhalts zum rechten Lesen zu kommen. Außerdem ist durchaus nicht jedem Schüler die Fähigkeit zuzusprechen, aus dem psychischen Gehalt allein ohne weiteres Rückschlüsse auf den Vortrag zu ziehen.

Somit wäre eine dritte Methode nötig. Wir finden sie leicht, wenn wir uns die Pflicht auferlegen, den Schüler einen Blick in die Gestaltungstiefe von Wort und Laut werfen zu lassen. Wir müssen ihm den Pulsschlag zeigen, der in der Sprache lebt, wie er sich ändert — nicht willkürlich — sondern in einem rhythmischen Bewegungsablauf, wie er sinnvoller kaum gedacht werden könnte und schöner uns nicht die Gemütsstiefe der sprachlichen Ausdrücke für seelische, motorische und affektive Äußerungen zu offenbaren vermöchte.

Die Darstellung von Schriftzeichen ist durch die Übertragung in Laut, Gebärde und Bewegung möglich, wobei unter letzterer nicht solche der Art, als vielmehr der Bewegungsablauf, in bezug auf Verweilen auf Lauten oder kurze Akzentuierung, zu verstehen ist. Die Gebärde als Ausdruck des Wortes bleibt für den Leseunterricht von vornherein außer Betracht. Somit wäre zu untersuchen, ob Beziehungen zwischen Sprache einerseits und Tonbewegung und Lautdynamik andererseits bestehen.

Es gilt zu unterscheiden zwischen bewegungs-, gemüts- und gefühlsbetonten Wörtern und zunächst zu zeigen, wie jedes Wort seinen Rhythmus eigen hat, um im Ausdruck Leben und Verständnis zu erwecken.

Sänger, Schauspieler und Redner machen den Bewegungsablauf der Wörter zu eingehendem Studium. Es gilt nun, auch dem Schüler zu zeigen, wie auch die Sprache ein *largo* oder *presto* für Worte, welche eine Bewegung ausdrücken, verlangt, ferner ein *forte* oder *piano* für solche, welche gemüts- und gefühlsbetonte Werte darzustellen haben. Für den Bewegungsablauf stellen wir folgende Wörter zusammen: bleibe, wiegen, säuseln, getan, Mühe, Not, spiele, wohlige, lange, langsam, schleichen, kriechen, gehen, sachte, rühren, getan, ruhen, verweilen, träge, liegen, warten, faul, führen.

Diese Wörter haben entweder ein Minimum an Bewegungsschnelle darzustellen oder ein völliges Verweilen, oder es kann nur eine unerwünschte Nötigung sie zum Aufgeben der Ruhekonstante veranlassen. Ist es nun Zufall oder Absicht, daß die Ausdrücke für langsame Bewegung in der rhetorischen Darstellung das Verweilen des Akzents auf den bewegungsbetonten Wörtern verlangen? Hier gilt es zu zeigen, wie die Sprache lebengewordener Ausdruck für die Bewegung ist. In jedem Gedicht finden wir aufs neue diese Phalanx zwischen konkretem Bewegen und lautlicher Darstellung. Beispiele für raschen Bewegungsablauf sind: reitet, geschwind, schnell, rasch, fort, zurück, barsch, zornig, kurz, schnell, grell, Bliß, zischen, brodeln, Gisch, quellen, gellend, hurtig, hastig, eilends, usw.

Es gilt nun, den Schüler anzuspornen, Wörter zu finden, welche ihm eklatante Beweise für die Übereinstimmung des sprachlichen Ausdrucks mit dem Maximum an Bewegung im wirklichen Geschehen bringen. Allzuschwer dürfte es ihm nicht fallen.

Um ihm den Vortrag gemütsbetonter Ausdrücke zu zeigen, stellen wir solche zusammen, für deren tonische Darstellung der Musiker ein *piano* setzen würde, wie: leise, geheimnisvoll, Geheimnis, vertraut, geheim, still, lang, raunen

flüsternd, traut, nächtlich, da, nun, st, lispeln, Tod, Grab, Gruft, lieblich, usw.

Das Extrem für gemütsbetonte Wörter ist zu finden in: graufes, Leids, Gewalt, Not, willig, reizt, ach! hallo! o weh! klirren, laut, toll, freudig, Jauchzer, Juchhei! weh! schrill, Feuer! Schrei, psui! Spott, Hohn, laßt, usw. Die Betonung mancher Wörter ist rein gefühlsmäßig. Hierzu gehören Fragewörter und Imperative. Auch hier gilt es zu zeigen, wie sich die Tonstärke und Tonhöhe dem seelischen Gehalt des Wortes anpaßt. Der Ausdruck der Überraschung und Freude äußert sich meist laut und vernehmlich; Gefahr zwingt zu schrillen, raschem Anruf; Leid zu leisem In sich versenken, Schmerz zu stillem Verluste oder gellendem Rufe und Geheimnis zu Seitabgehen und flüsternder Unterhaltung. Diesen seelischen Gehalt hat ein rechter Leseunterricht zu heben, und die wunderbare Einheit in Wort, Bewegung, Ruhe und Dynamik zu zeigen.

Mit wieviel Freuden wird uns die Auswertung einer Ballade wie „Der Erbkönig“ erfüllen, wenn wir den Schüler befähigen, durch richtige Rezitation zum Erlebnis zu gelangen. Die ganze 3. und 4. Strophe, die 4. und 5. Zeile der sechsten und die ganze fünfte zeigen uns gefühl- und gemütsbetonte Wörter, die leis zu akzentuieren sind. Scharfe Akzentuierung, rascher Bewegungsablauf und ruhige Bewegungskonstante sind zusammenzustellen und zu zeigen, wie das „Wort“ schon sich in die Gesetze der Einheit von Seele und Form fügt und das Erleben mitgestaltet hilft.

Das wichtige Erfordernis ist das, daß der Schüler weiß, daß das Wort selbst es ist, bevor es in die Form eines Gedichtes, Liedes, einer Ballade oder Aufsatzes gefügt wird, das auf die mimische Darstellung verzichten läßt und allein schon solche Lebenskraft besitzt, daß es uns das Säuseln des Windes, das Raunen der Zweige und Blätter, die Seelenangst des Knaben, den Todesritt, das Schmeicheln und Werben der Elfen, Abwehr und Ergebung, Liebe und Belohnung, Gewalt und Tod schauen und erleben läßt.

Es ist wohl schwer zu leugnen, daß hierdurch ein tieferes Verständnis der Psyche der deutschen Sprache erwirkt werden kann, als wenn es dem Schüler nur durch akustische Mittel möglich ist, den Rhythmus des Wortes zu finden. Der Leser soll zur Erkenntnis geführt werden, wie tief das Leben selbst seine Runen in das Wort grub. Müssen wir nicht alles tun, den Schüler vor dem gedankenlosen Umgang mit dem größten Bildungsgut des Herzens und Intellekts, der Sprache, zu bewahren! Lebt und webt es nicht anders in und um das Wort, wenn man weiß, daß nicht der Zufall die Wörter gebiert, sondern daß aus ihnen ein bestimmtes Gesicht entgegenleuchtet. Ehrfurcht vor dem Sprachgut erwecken! Da, wo Schülern Theater zu besuchen die Möglichkeit geboten ist, ist es leicht, die Pflege für die Schulung des Ausdrucks zu beginnen. Ausgezeichnet eignen sich Balladen, Märchen mit Dialogen zur Ausbeute. Fürchten wir uns nicht vor der Größe der Aufgabe, die unser harret.

Hans Ehinger, Pfullendorf.

Schaffensfreude im Aufsatzunterricht.

„Unterricht ist Entbindung gestaltender Kraft im Dienst des Werdens der Persönlichkeit mittels Verdeutlichung des Lebens“. Gibt es eine bessere „Formel“ für das Wesen des Unterrichts als diese von Ischnor? Schwerlich. Angewandt auf Aufsatz handelt es sich bei diesem also in erster Linie um Stoffgestaltung. Erlebtes soll als Niederschrift dargestellt werden. Gewiß soll damit nicht gesagt werden, daß bloß

Bewußtes als Niederschrift auszusprechen sei. Solche Übungen können manchmal sogar recht förderlich sein. Doch sind das Aufschreibebungen, wobei der Schüler in erster Linie Rechenhaft von seinem Kenntnisstand geben soll, aber keine Aufsätze. Beim Aufsatz ist die Darstellung das erste, der Stoff das zweite.

Das Erleben des Kindes ist, wenn ihm auch das Heroische, das Tiefbewegende fehlt, nicht so bedeutungslos, wie viele meinen. Gewiß ist Vorsicht geboten, damit nicht das bloß Anempfundene als Erlebtes ausgegeben wird. Es war darum auch durchaus richtig, daß Scharrelmann darauf hinwies, die Stoffe zunächst im „Rahmen des Alltags“ zu suchen. Allerdings ist „Alltag“ ihm nicht Abklatsch der Wirklichkeit. Unter dem Gesichtswinkel des Kindes soll der Alltag betrachtet werden. Es gilt, nach einem Ausspruch des großen Sprachmeisters Rudolf Hildebrand, den Punkt zu suchen, wo das „Ich des Zöglings“ sitzt. Es muß dem Lehrer gelingen, gerade dem Thema zum Bewußtsein zu verhelfen, welches darauf wartet, aus den dunkeln Kammern des Unbewußten herauszukommen.

Es wäre verkehrt, wollte man die Stoffe des Unterrichts unberücksichtigt lassen. Der Unterrichtsstoff soll ja „erlebt“ sein, darf nicht zum Gedächtnisballast werden. Es kommt natürlich darauf an, daß der Punkt getroffen wird, wo die Schaffenskraft des Kindes die Möglichkeit gewinnt, sich frei zu entfalten. „Es ist vor allem nötig, daß die Klasse innerlich in Beziehung steht zu dem Thema, über welches sie schreiben soll. Lebendige Beziehungen haben aber die Kinder nur zu den Stoffen, die sie erlebt, nicht zu denen, die sie nur erlernt haben“. (Scharrelmann.) Die Behandlung von Lesebüchern gibt Gelegenheit zum Ausgestalten von Szenen, zum Weiter-spinnen (Meister Hämmerlein schreibt seiner Mutter von seiner Wahl zum Gemeindefriede. Der Vater erzählt den Dabeingeblichen vom Gottesurteil, von der gestrigen Volksversammlung.) Noch dankbarer, aber auch schwieriger, ist das Verdichten von Darstellungen. (Was Napoleon auf Helena in sein Tagebuch schreibt. Ein Gote klagt über Marichs Tod. Ein Hunne am Sarge Attilas.) Die Geschichte von Männern, welche einmal im Weltgeschehen eine große Rolle gespielt haben, läßt sich so einfach im Selbstgespräch zusammendrängen. Recht anregend ist auch das Charakterisieren, das Personifizieren (vgl. Schmitthener, Das deutsche Herz — Anfang) und das Erfinden von Geschichten, Märchen und Fabeln. Zu den Erfindungen gehören folgende Themen: Der verlorene Hauschlüssel. Des Großvaters Pfeife. Die ausgelaufene Milch. Der Stiefelzieher. In den obersten Klassen darf man dem Schüler zutrauen, daß er besondere Stimmungen zum Ausdruck bringen kann: Wiedersehen, Treue, Hoffnung, Reue, Angst, Muf.

Bis zum Erscheinen des großartigen Buches von Jensen und Lamhus „Unser Schulaufsatz, ein verkappter Schundliterat“ glaubte man, die Stoffauswahl sei allein entscheidend für den Aufsatz. Scharrelmann und Gansberg brachten vor allem neuen Stoff, nicht nur Val. Karstädt, Method. Strömungen der Gegenwart: Der freie Aufsatz.) Aufsatz hat zum Ziel die Stilentwicklung. Schulaufsätze im herkömmlichen Sinne bilden jedoch nicht den Stil, sondern töten ihn. Stil ist tiefinnerliches Eigenleben in Worte gegossen. Der alte Schulaufsatz aber ist ein Kunstwerk von Phrase und Langeweile. Er verzog zur Schwäherei und Heuchelei. (Denk- und Gefühlssphrasen.) Es ist ein Unrecht am Kind, ihm den Stil des Lehrers aufzuzwingen. Da wird planmäßig alles Eigenleben getreten und damit auch die Schaffens-

freude für Kind und Lehrer. Gefordert aber muß werden, das Sichtenlassen der Darstellungsmittel des Kindes auch beim Schreiben, und das Geltenlassen der eigenen Darstellung. Die Höherentwicklung der Mittel erfolgt nicht durch ein Hineinrenken der Darstellung in eine vollkommene, die der Sprachstufe des Kindes nicht entspricht, sondern durch den Einfluß der Lehrersprache, der Schriftsprache des Buches, die geistige Entwicklung (auch Gefühlsentwicklung) sowie den allgemeinen Altersfortschritt.

Ein anderer Mangel des gewohnten Schulaufsatzes liegt darin, daß meist nicht beachtet wird, daß auch der Aufsatz auf **U n s c h a u u n g** zu gründen sei. An Menschen, Tieren und Pflanzen ist fort und fort die Beobachtungsgabe zu schulen. Gegenstand der Beobachtung ist ein bestimmter Hund, eine bestimmte Katze. (Unser Ami, unser Schimmel); ebenso bei Personen: der blinde Georg, der taubstumme Emil; bei Dingen und Begebenheiten: ein bestimmter Umzug (von Lehrer Müller), ein bestimmter Rohrbruch; ein bestimmter Unglücksfall. (Wie Zimmermann Roos vom Dach fiel.) So ist auch von bestimmten Spielzeugen, Gebrauchsgegenständen, Freuden und Leiden zu sprechen. Allerdings ist auch hierbei ein bestimmter Stufengang einzuhalten. Zuerst Ausnahmeerscheinungen, sinnenfällige, außerordentliche Einzelercheinungen (Verbrechen, Schußmann); Allmählich finden die Kinder auch das Typische der Lebenserscheinungen heraus. — Auch die Selbstbeobachtung ist zu wecken. Zungenlöser sind die Ich-Aufsätze. (Erlebnisaufsätze im engeren Sinn.) Solche Aufsätze sind Mitteilungen, Briefe. Sie sind aber auch Urkunden dafür, wo die Begabung des Kindes liegt. Individuumbilder. Um die Kinder recht anzuregen, berichte der Lehrer selbst über seine Jugend, seine Heimat, seine Beobachtungen des öfteren bei passenden Gelegenheiten. Selbst Publikum! Arbeitsgemeinschaft! Wie leuchten da die Kinderaugen!

Am besten wird nur der Stoff vom Lehrer bezeichnet: Post, Bahnhof, Hund, Katze, Wald, Freud, Leid. Die Kinder wählen ein Teilgebiet: **D e n k m a l s e i n w e i h u n g**: Fackelzug, Vereine kommen, Festzug, Weihe. Auf dem Festplatz; **W i n t e r**: Glätteis, Schlittschuhlaufen, Schneemann, Weihnachten; **S c h m e t t e r l i n g**: Schmetterlingseier, auf der Raupenjuche, Raupen in der Zigarrenkiste, R. häuten sich, ein Tagfalter schlüpft aus; **G e r m a n e n**: Hausbau, Gastfreundschaft, Volksversammlung, die Verlosung der Feldmark, eine Värenjagd, wie die G. über den lieben Gott dachten; **S c h w a l b e**: als Zugvogel, als Maurer, als Wetterprophet. — Der Stoff muß packen.

Auch die Gestaltung der Überschrift ist den Kindern zu überlassen. Sie sind auch da schöpferisch. Beschränkung des Themas, Lebendigkeit von Stoff und Darstellung sind oberste Grundsätze. („Unser Ausflug“, „Der Hund“, „Nordamerika“, — keine Aufsätze-Leitfadennotizen.) — Die Kinder sind daran zu gewöhnen, die Aufsätze, wenn möglich, (Hausaufg.) laut zu lesen, nicht nur, weil dadurch mancher Fehler beseitigt wird, sondern weil dadurch das Geschriebene durch das Ohr geprüft wird. Niehsche klagt nicht umsonst: „Der Deutsche liest nicht laut, nicht fürs Ohr, sondern bloß mit den Augen; er hat seine Ohren dabei ins Schubfach gelegt.“ Betonung, Sahnelodie und Rhythmus werden erst durch Sprechen lebendig.

Der Schüler muß lernen, wie an einer Bildsäule zu meißeln. Er darf sich nicht mit der ersten Niederschrift zufrieden geben. Die Begeisterung und die freudige Erwartung der Klassenbrüder sorgen für das rechte Klima. Die Kritik ist ein guter Erzieher. Aufsatz ist Mitteilung an die Klasse. Da geht es beim Vorlesen nicht steif und nüchtern zu. Da

ist Leben. Die Klasse als Arbeitsgemeinschaft kritisiert nicht nur; sie hilft auch. Die Hauptfrage bezieht sich nicht auf Rechtschreibung, Zeichensetzung, sondern darauf: Wie ist die Darstellung gehandhabt?

Aufsatz ist und bleibt **Stoffgestaltung**. Nicht Aufschreibebüchlein, Aufsätze; Freude, Schaffensfreude für Lehrer und Schüler. Wo aber ein „Schaffen“ ist, da ist Ewigkeit, da werden Persönlichkeiten.

Albert Schneider, Binau.

Niemand kann ein fehlerloses Deutsch schreiben.

Jakob Grimm, der Begründer der deutschen Philologie hat einmal gesagt: „Mich schmerzt es tief, gefunden zu haben, daß kein Volk unter allen, die mir bekannt sind, heute (1847) seine Sprache so barbarisch schreibt, wie das Deutsche.“

Das war einmal so, nicht etwa wegen eines mangelhaften Schulwesens, sondern dank der äußerst verzwickten deutschen Rechtschreibung. Ist es aber seit dem viel besser geworden? Wohl wurde unsere Rechtschreibung im Laufe der letzten 60—80 Jahre wiederholt vereinfacht, wohl mögen die Erfolge in der Rechtschreibung durch verbesserte Methoden in der Einübung derselben befriedigender geworden sein, und doch wird kein Lehrer behaupten können, daß seine Schüler bei Entlassung aus der Volksschule die Rechtschreibung vollständig beherrschen. Diese Kunst der völligen Beherrschung der deutschen Rechtschreibung dürfte nicht einmal den die Mittelschule verlassenden Abiturienten eigen sein. Ja, man darf sogar behaupten, daß kein Lehrer der Volksschule, kein Professor der Mittelschule und kein Dozent der Universität in der deutschen Rechtschreibung durchaus sicher sei. Es gibt überhaupt niemanden und sei er auch der Höchstgebildete, der ein fehlerloses Deutsch schreiben könnte. Diese Behauptung hatte Mittelschullehrer Kossog, Breslau, f. Zt. aufgestellt und folgendermaßen bewiesen.

Er entnahm einem für die Hand des Lehrers bestimmten Übungsbuch ein schwieriges Diktat und diktierte dieses einer auserwählten Schar von Intellektuellen, im ganzen 30 Damen und Herren. Die Herren machten 4—22 Fehler (durchschnittl. 13). Acht Frauen mit höherer Mädchenschulbildung lieferten Arbeiten mit 13—30 Fehler (durchschnittl. 24). zehn Akademiker, darunter Dozenten der Universität machten 14—30 Fehler (durchschnittl. 24½). In den Arbeiten studierender Damen fanden sich 12 bis 16 Fehler (durchschnittl. 16). Die anwesenden Studenten lieferten 14—32 Fehler (durchschnittl. 18). Der einzige Oberlehrer, der mitschrieb, gab eine Arbeit mit 18 Fehlern ab. Kossog schloß aus diesem Ergebnis, daß wenn das Diktat in der Schule geschrieben worden wäre, wohl die meisten Arbeiten mit „ungenügend“ hätten zensiert werden müssen. Darum sei eine Änderung unserer Rechtschreibung ein Gebot der Notwendigkeit, denn von einer fehlerlosen Rechtschreibung hänge der Ausfall aller Prüfungen und der Erfolg bei Stellengesuchen ab. Der Leiter der Versammlung, Stadtschulrat Hacks, der das Diktat angehört hatte, meinte, er hätte sicher 50 Fehler darin gemacht. Professor William Stern bekannte sich zu der Arbeit, in der 23 Fehler zu zählen waren. — Wenn solches am grünen Holze geschieht, was soll dann am dürren geschehen?

Wer selbst einmal die Probe aufs Exempel machen will, der lasse sich den Text der fraglichen Übung, der hier

folgt, ohne ihn vorher zu lesen, diktieren: Aus dem Testamente einer Mutter. Liebe Kinder!! Heute nacht nahm ich mir vor, Euch diesen Morgen einige Lehren fürs Leben des nähern niederzuschreiben. Leset sie oftmals durch, so werdet Ihr Euch des Nähern entsinnen und danach handeln. Zwar kann ich Euch nur etwas wenig hinterlassen, aber Euch etwas Gediegenes lernen zu lassen, dazu habe ich ein Bestes, ja ein möglichstes getan. Ih seid alle gut im Stande, sodas Ihr imstande seid, Euch redlich durchzuschlagen. Sollte jedoch einer von Euch je in Nöten sein, so ist es durchaus vonnöten, das Ihr Euch gegenseitig helft. Seid stets willens, Euch untereinander zu Willen zu sein. Irrt einer von Euch, so sollen die übrigen ihn eines andern und zwar Besseren belehren. Achtet jedermann, Vornehme und Geringe, arm und reich. Seid keinem feind, denn jemandes Feind sein bringt oft Unheil. Tut niemand ein Leid, so wird man Euch nicht leicht etwas zuleide tun. Euer seliger Vater jagte oft zu seinen Schülern: „Tut nie Böses, so widersährt euch nichts Böses.“ Macht Euch eine Abrahamsche Friedfertigkeit zu eigen, indem Ihr nach dem Abrahamschen Wort handelt: „Gehst du zur Rechten, so geh ich zur Linken.“

Wer zweifelt noch, angesichts solcher Ergebnisse, das eine Aenderung der deutschen Rechtschreibregeln notwendig ist. Gewiß, man kann darüber streiten, ob man den großen Schrift zur Kleinschreibung aller Wörter — mit den üblichen Ausnahmen — tun soll, oder ob man sich mit Rücksicht auf das geschichtlich Gewordene mit weniger einschneidenden Maßnahmen bescheiden will. Unter allen Umständen aber sollte eines erreicht werden, das Doppelschreibungen wie z. B. des nähern und des Nähern, oder gar dreierlei Schreibübungen wie zu Gunsten, zu gunsten und zugunsten ausgemerzt werden. Auf andere Vereinfachungen wie auf den Wegfall des Ph und das gänzliche Aufgeben des Th sei nur hingewiesen. Wenn aber erst (was man kaum zu träumen wagt), die Kleinschreibung durchgeführt wäre, wieviel Arbeit und Mühe würden da erspart bleiben, wieviel Klagen verstummen und wie viel Tränen versiegen!

Wir sind gegenwärtig daran, Versuche anzustellen wegen Einführung einer anderen, einfacheren und leichter erlernbaren Schriftform. Sodann werden Erwägungen angestellt, ob es nicht möglich wäre, anstelle der „Länderschriften“ eine einheitliche deutsche Reichsschrift einzuführen. Gewiß ein erstrebenswertes Ziel, das des Schweizer der Edlen wert ist.

Nicht weniger wichtig aber scheint mir, das endlich auch einmal daran gegangen wird, die Frage der deutschen Rechtschreibung gründlich zu lösen. Es wäre sicherlich kein geringes Verdienst für die Lehrerorganisationen, wenn es ihnen gelänge, die Angelegenheit in Fluß zu bringen. Die deutsche Rechtschreibung ist mehr noch als das Schönschreiben ein Schmerzenskind der Schule die meisten unserer Schüler und die Erwachsenen schreiben so, das wenn die Schriften auch nicht immer schön, doch wenigstens leserlich sind. Ein nicht geringer Teil aber leistet sich in der Rechtschreibung oft derartige Verstöche (siehe Briefe und Karten aus dem Felde!), das man auch heute fast noch sagen möchte; das deutsche Volk schreibt seine Sprache barbarisch. Dabei muß immer wieder betont werden, das weder die Schule noch die Methode schuld ist an diesem Mißstande. Vieles von dem, was der Lehrer unter Aufwand von größter Energie zustande gebracht und der Schüler sich mit vieler Mühe erworben hat, wird wieder vergessen, weil eben unsere Rechtschreibung zu verzwickt ist.

Wenn darum eine verbesserte Schriftform und die Einführung einer einheitlichen Reichsschrift ein Segen für die

Allgemeinheit darstellen würde, so müßte eine möglichst weitgehende Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung nicht minder eine Wohltat für unsere Jugend und unser Volk bedeuten. —m.

Bodenseelehrertagungen.

Sowohl der Deutsche als auch der Badische Lehrerverein hatten bei ihren diesjährigen Mitglieder- bzw. Vertreterversammlungen in den Mittelpunkt ihrer Tagesordnung die Behandlung des Themas aufgenommen: „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverständigung.“ Wie keine andere Einrichtung ist die Schule und ihre Lehrerschaft dazu berufen, mitzuhelfen die Gegensätze zwischen den einzelnen Völkern auszugleichen, Vorurteile wegzuräumen und Brücken zu schlagen von Volk zu Volk. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn wir uns gegenseitig nicht voneinander abschließen und das Können und Wollen der andern verneinen, sondern wenn wir dem Nachbar freundschaftlich die Hand reichen, sein Denken und Handeln zu ergründen suchen und uns gegenseitig das Gute und Wahre zu eigen machen.

Und wo wären für ein solches gegenseitiges Sichfinden die Vorbedingungen mehr gegeben als am Bodensee? Arbeiten doch hier die Lehrer der deutschen Bodenseeuferstaaten Bayern, Württemberg und Baden neben ihren Stammesbrüdern in Österreich und der Schweiz. Sind doch alle von denselben Idealen erfüllt, streben sie doch alle nach demselben Ziele, unsere Jugend zu wappnen mit wahrer Menschheitsbildung.

Es ist das Verdienst des Oberlehrers a. D. Joseph Mayer-Friedrichshafen, den Gedanken einer freien Bodenseelehrervereinigung in die Tat umgesetzt zu haben. Geschehen ist dies im Mai 1911 im Kurgartenhotel in Friedrichshafen. Damals wurde unter dem Vorsitz von J. Mayer ein Aktionsauschuß gewählt, dem Vertreter aus sämtlichen fünf Bodenseeuferstaaten angehörten. In dieser Lehrervereinigung sollen sich alle Lehrer der Bodenseeuferstaaten zusammensuchen ohne Unterschied ihrer politischen Einstellung, Weltanschauung, Konfession usw. Fragen, die alle gemeinsam berühren, die die Unterrichts- und Erziehungsweise betreffen, sollen behandelt, Freundschaftsbande mit Kollegen jenseits der Grenzpfähle geknüpft bzw. erneuert werden. Einmal im Jahre wollen die Bodenseelehrer zusammenkommen, um sich auszusprechen über Freud und Leid, um einige Stunden edler Freundschaft zu pflegen und um die Überzeugung zu festigen, das die Menschheit nur durch ein aufrichtiges Sichverstehenwollen einer glücklicheren Zukunft entgegengehen wird. Turnusgemäß sollen die Bodenseelehrertagungen abwechselnd in den fünf Uferstaaten abgehalten werden.

Die erste dieser Tagungen fand am 8. Juli 1911 in Friedrichshafen statt. Über 400 Teilnehmer zählte sie. Professor Dr. Deuchler, Universität Tübingen sprach über: „Zur Entwicklung der Zahlvorstellung beim Kinde.“

Die zweite Bodenseelehrertagung wurde im Juli 1912 von unseren Schweizer Kollegen in Rorschach vorbereitet. Das damals behandelte Thema lautete: „Deutsche Erzieher in der Schweiz.“

Im Juni 1913 trafen sich die Lehrer der Bodenseeuferstaaten in Voralberg. Im Forstersaal zu Bregenz hörten die Teilnehmer einen Vortrag von Prof. Emig-Dornbirn: „Was können wir für unseren Beruf aus der Erhebung von 1813 lernen?“

Wohl der glänzendste Bodenseelehrertag wurde am 27. Juni 1914 unter dem Vorsitz von Schulrat Halder im Konzil in Konstanz abgehalten. Zahlreich war die Lehrerschaft mit ihren Angehörigen aus allen Richtungen herbeigeeilt. Vor gefülltem Saale konnte der damalige Direktor der Konstanzer Oberrealschule, Dr. Schmidle, sich über: „Die Entstehung des Bodensees und seiner Landschaft“ verbreiten.

Doch schon wenige Wochen später rief der Kriegsgott den Großteil der Bodenseelehrer zu den Waffen. Der Weltkrieg war ausgebrochen und hatte das erst vor so kurzer Zeit geknüpfte Band jäh zerrissen. Während des Weltkrieges und den ersten Jahren der Nachkriegszeit war die Abhaltung eines Bodenseelehrertages unmöglich. Die Grenz- und Zollmauern waren zu hoch, das Geld zu knapp.

Erst das Jahr 1927 sah das Wiedererstehen der Bodenseelehrervereinigung. In Lindau wurde der fünfte Bodenseelehrertag abgehalten, bei dem Oberstadtschulrat Dr. Löweneck-Augsburg über: „Gemeinschaftserziehung“ sprach.

Im Juli 1928 wiederum war die Reihe, die Lehrertagung zu organisieren, an unseren schwäbischen Freunden. In Friedrichshafen waren etwa 600 Kollegen mit ihren Angehörigen versammelt. Das Referat „Der Lehrer im Dienste des Heimatsschutzes“ wurde mit Freude und Beifall aufgenommen, ebenso die Ausführungen des Generaldirektors Kommerzienrat Dr. Colsman vom Luftschiffbau Zeppelin über den Bau von Luftschiffen und die technische und wirtschaftliche Bedeutung derselben.

Der 31. August ds. Js. vereinigte uns wieder mit unseren Schweizer Kollegen im Hotel „Bodan“ in Romanshorn. Lehrer Kienzle hat die Tagung so vorbereitet, daß sie sich würdig an die vorausgegangenen anreihen kann. An die Begrüßungsansprache des Herrn Kienzle schloß sich diejenige des Vertreters der Stadtgemeinde Romanshorn, des Herrn Notar Fischer und die des Reg.-Rats Dr. Leutenegger im Auftrage der Thurgauer Landesregierung und der Thurgauer Lehrerschaft an. Sämtliche Redner bekannten sich in warmen Worten als Anhänger jener Bewegung, die in der friedlichen Überbrückung der Gegensätze zwischen den Nationen das Heil der Zukunft erblickt. Im Mittelpunkt der Tagung jedoch standen die Darbietungen des Schweizer Bauerdichters Alfred Huggenberger, der aus eigenen Werken las. Er ist „der edelste und tiefste Künstler unseres heimischen Bauerntums. Kein zweiter ist derart wie er, in wortwörtlichem Sinn, der Scholle verwachsen. Seine Bücher sind voll künstlerischer und epischer Ehrlichkeit. Ohne jeden Überschwang werden tiefe seelische Konflikte gestaltet und gelöst. Hinter dem Geschehen erhebt sich das Ethos der Arbeit und des schlichten Gottvertrauens“. Wir danken Herrn Huggenberger für seine reichen Gaben und sind überzeugt, daß viele erneut für seine Kunst begeistert worden sind.

Vereichert wurde die Tagung noch durch die Liedervorträge des Männerchors Romanshorn und die Darbietungen des Trios von Gymnasiallehrer Dr. Kreis-St. Gallen. Zu rasch war der genussreiche Nachmittagsvorüber, und der Vorsitzende der freien Bodenseelehrervereinigung, Oberlehrer a. D. J. Mayer-Friedrichshafen, konnte, von lebhaftem Beifall unterstützt, die Tagung schließen.

Nächstes Jahr wird sich wieder Vorarlberg vor die Aufgabe gestellt sehen, den Bodenseelehrertag zu organisieren.

Wir Mitglieder des B. L. V. in der Bodenseegegend, wir wollen die Vereinigung tragen und stützen helfen, denn wir wollen die große Zielstellung unseres Deutschen Lehrer-

vereins, die Befriedigung der Völker zu erreichen, unterstützen, wann und wo es auch möglich ist. Und sind die kommenden Bodenseelehrertagungen von demselben Geiste getragen wie die vergangenen, dann werden sie sicherlich Früchte zeitigen zum Segen des Schweizer, österreichischen und deutschen Volkes. Gg.

* Rundschau *

Als Vertreter der Lehrerschaft zum Völkerbund. Der Vorsitzende des Preussischen Lehrervereins eingeladen. (Ko) Auf Einladung des Sekretariats des Völkerbundes in Genf hat an der Anfang September stattgehabten diesjährigen Plenarsitzung des Völkerbundes der Vorsitzende des Preussischen Lehrervereins, Lehrer Diekmann, Magdeburg, als Gast und Beobachter teilgenommen. Der Völkerbund ladet alljährlich zu seinen Tagungen an führender Stelle des Schullebens stehende Persönlichkeiten aus allen Ländern ein, um ihnen durch persönliche Anschauung die Möglichkeit zu geben, sich über das Wesen und die Arbeit des Völkerbundes zu unterrichten und so dazu beizutragen, ein objektives Urteil über den Völkerbund und seine Bestrebungen erstehen zu lassen. Die Zielsetzung der Deutschen Reichsverfassung, nach der in allen Schulen sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erstreben ist, dürfte durch solche Beteiligung hervorragender Führer der deutschen Lehrerschaft wesentliche und begrüßenswerte Förderung erfahren.

Der Städtefest zum Ausbau der Volksschule. (Ko) Der Schulausschuß des Deutschen und Preussischen Städtefestes befaßte sich mit der Frage des Ausbaus der Volksschule. Die „Aufbauklassen“ haben im wesentlichen den Zweck, gut begabte und bildungswillige Schüler der Volksschule in weiterführendem Lehrgange über das Ziel der allgemeinen Volksschule hinaus soweit zu fördern, daß ihnen das Zeugnis der mittleren Reife verliehen werden kann. Da es erwünscht ist, daß Volksschüler bei guter Begabung auch später als nach dem vierten Grundschuljahr zu einem weiterführenden Bildungswege Zugang erhalten so ist es zu begrüßen, wenn im Rahmen der örtlichen bestehenden Bedürfnisse unter gegebenen Möglichkeiten Aufbauklassen mit 3jährigem Lehrgang auf das siebente Volksschuljahr aufgeführt werden. Für diesen „Oberbau“ wurde eine Reihe von Gesichtspunkten aufgestellt:

„Der Eintritt in den Oberbau ist nur gut begabten und bildungswilligen Volksschülern auf Grund einer besonders sorgfältigen Auslese zu eröffnen. Es sind nur solche Lehrer geeignet, die eine ausreichende wissenschaftliche Weiterbildung nachweisen. Das Bildungsziel des Oberbaues ist so zu setzen, daß es als den der (preussischen) Mittelschulen gleichwertig gelten kann. Den Oberbau als Zubringerschule für die höheren Schulen einzustellen, ist abzulehnen; Übergänge von Oberbau zur höheren Schule sollen auf seltene Ausnahmefälle beschränkt bleiben. Der Lehrplan des Oberbaues soll nur eine Fremdsprache als Pflichtfach führen und sich vom theoretisch wissenschaftlichen Betrieb nach Art der höheren Schule fernhalten. Der Oberbau soll vielmehr eine gründliche Vorbildung für die mittleren Fachschulen, die mittlere Beamtenlaufbahn und für das Wirtschaftsleben und die werktätigen Berufe geben. Als Glied der Volksschule ist der Oberbau — Schulgeld frei; Gewährung freier Lernmittel und Unterrichtsbeihilfen an Bedürftige, besonders tüchtige Schüler, sind zu erstreben.

Berufsschulen in Preußen. Das Preussische Statistische Landesamt hat auf Anfordern des Ministeriums für Handel und Gewerbe festgestellt, daß im Jahre 1928 rund 2,3 Millionen Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren vorhanden sind. Davon sind rund 400 000 nicht berufsschulpflichtig, weil sie andere Lehranstalten besuchen. Rechnerisch kämen somit 1,9 Millionen für den Besuch von Berufsschulen in Betracht. In Wirklichkeit besuchen aber nur 1,2 Millionen Berufsschulen. Von ihnen sind 100 000 bereits über 17 Jahre alt. Es sind also von der Berufsschule nicht erfaßt 700 000 weibliche und 100 000 männliche Jugendliche. Es ist Zeit, daß das Berufsschulgesetz endlich kommt. A.

Verlängerte Schulpflicht in England. Der Unterrichtsminister hat im Unterhaus auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Regierung beschlossen habe, die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen

einzuweisen, um das Alter, mit dem die Kinder die Schule verlassen dürfen, vom 1. April 1931 ab von dem 14. auf das 15. Lebensjahr heraufzusetzen.

Der kriegslustige Alerus in Oldenburg. Vom Oldenburgischen Landtag war beschlossen worden, die Lehrerbildung künftig simultan zu gestalten und die Oberschulkollegien aufzuheben. Dagegen ruft der Bischof die katholische Bevölkerung zum Kampf auf. Von den Kanzeln wird gegen den Staat geeifert. Das Agitationsblatt des Bischofs schließt mit den herrischen Worten: „Hand weg von unseren konfessionellen Schulen, von der konfessionellen Schulverwaltung und der konfessionellen Lehrerbildung!“ Man sieht, der Herr Bischof ist nicht zaghaft im Fordern. Alle wahlberechtigten Katholiken Oldenburgs sind von ihm aufgegrufen worden, sich an einer schriftlichen Abstimmung im Sinne seiner Forderungen zu beteiligen.

Kollegen und Kolleginnen, kommt in den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekanntenkreis für den Besuch unseres Hauses, das durch seine

vornehme Ausstattung

seine gute Verpflegung

und seine gesundheitsfördernden

Mineralbäder

ein vorzüglicher Erholungs-
aufenthalt ist.

Jungkatholische Stimmen gegen die Konfessionsschule zitiert die Bayerische Lehrerzeitung aus der Zeitschrift „Deutsche Volksschule“, die den Untertitel „Volkspolitische Blätter jungkatholischer Bewegung“ trägt. Der jungkatholische Führer, Dr. Ernst Michel, sagt in seinem Buch: „Politik aus dem Glauben“: „Religionsunterricht und religiöse Übung entspringen notwendig aus dem Kern der Kirche; aber der Anspruch um ihrerwillen die Schule des Volkes als Bekenntnisschule rechtlich unter den spezialistischen Einfluß der Kirche zu stellen: dieser Anspruch stammt als traditioneller Nachhall aus den Zuständen einer verflochtenen Gesellschaftsepöche.“

Hans Joachim Schoeps fordert die Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens nach Artikel 146, 1 der Reichsverfassung in folgenden Sätzen:

„Gerade die Jugend, die nicht in sentimentalischen Ideologien über völkisches Wesen träumt, sondern als Vorbedingung völkischer Gemeinschaft die realen Begegnungsmöglichkeiten schaffen will, verlangt nach einer gemeinsamen Schule für alle Kinder des Volkes. Wir legen keinen Wert mehr darauf, diese Schule „simultan“ zu nennen, weil diese Begriffe „simultan“ und „konfessionell“ inhaltsleer geworden sind, sondern wir wollen lieber mit Leo Weismantel von der „Schule der Volksschule“ sprechen. Im Zeichen des konfessionellen Friedens sollen nicht nur die Volksschulen, sondern auch die Stätten künftiger Lehrerbildung stehen. Nicht so, wie ihn die alte Generation verstanden hat, daß man einfach über konfessionelle Dinge nicht sprach, sondern man

wird hier gerade sprechen können, freilich aus einer anderen Haltung heraus, die — ohne den eigenen Standpunkt zu relativieren — von der schicksalhaften Verschiedenheit auch religiöser Positionen unter Menschen weiß.“

L. Ljtg.

Im Geiste des Bekenntnisses! Im „Simplizissimus“ stand zu lesen: Die bayerischen konfessionellen Schulen haben jetzt auch konfessionell gesondert zubereitete Lesebücher. Das hat seine Folgen. Dieser Tage kam ein Volksschüler in ein Münchener Schreibwarengeschäft und verlangte für seine Schiefertafel einen „katholischen Tafellappen“. In diesen Jungen ist der Geist der Zeit eingegangen.

Die Tagung der Unterrichtsminister. Der Reichsminister des Innern hat die Unterrichtsministerien der Länder zu einer Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen eingeladen. Die Tagung soll am 20. und 21. September in Berlin stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Berechtigungsverfahren (mittlere Reife), Vereinbarung über Frauenschule und Frauenoberstufe, Vereinheitlichung der Kindergärtnerinnenausbildung, Zentralstelle für pädagogischen Austausch mit dem Auslande, Verteilung der Erziehungsbeihilfen, Wiedervorlage der Richtlinien für Schul- und Berufsberatung durch das Reichsarbeitsministerium, einheitliche Regelung der Überweisung volks- und fortbildungspflichtiger Schüler im Falle des Wegzuges, Aufnahme von künftigen Volksschullehrern (Lehrerstudenten) in die Studienstiftung des deutschen Volkes, Vereinbarungen über das Privatschulwesen, Abänderung der Vereinbarung der Länder über die gegenseitige Anerkennung der Reifeprüfungen.

(Das teure Bayerische Konkordat.) In Bayern bestehen 9 bischöfliche Priesterseminare, die bis zur finanziellen Auswirkung des Konkordats vom 25. Januar 1925 zuletzt einen Zuschuß von 379 000 RM. erforderten. Nach dem Konkordat werden aber auch die bischöflichen Knabenseminare in die Zuschußpflicht des Staates einbezogen. Im Jahre 1926 mußte die Leistung für die neun bischöflichen Priester- und zehn Knabenseminare auf 602 000 RM. erhöht werden. Außerdem erforderten die „Theologischen Hochschulen“ 1926 einen Zuschuß von 664 000 RM. Obwohl den 5,1 Millionen Katholiken 1,6 Millionen Evangelische gegenüberstehen, erhalten die evangelischen Predigerseminare nur — 12 400 RM. Ziele, Stimmen zum Konkordatsproblem.

Aus den Vereinen

B. L.-V. Amtsblatt Nr. 27 (16. September 1929).

Inhalt: Aufnahme in das staatliche Handarbeitslehrerinnen-seminar in Karlsruhe — Schreiben — Jugendverwahrlosung und Jugendkriminalität — Lehrerfortbildung — Jugendherbergslosterie — Erledigte Stellen: Eine Schutzstelle beim Stadtschulamt Mannheim. Stellenausschreiben: An Volksschulen: 1 Allgemein: 14 Hauptlehrerstellen in Mannheim. (Das Recht der Besetzung steht dem Stadtrat zu.) Je eine Handarbeitslehrerinnenstelle in Baden, Freiburg, Heidelberg, Pforzheim und vier Hauptarbeitslehrerinnenstellen in Mannheim. (Das Recht der Besetzung steht jeweils dem Stadtrat zu.) 2. Für Lehrer kath. Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Kirrlach Amt Bruchsal — Schwanningen.

3. Für Lehrer evang. Bekenntnisses: Eine Hauptlehrerstelle in Hohenstadt Amt Adelsheim.

B. L.-V. Mitteilungen an Lehrer, die an deutsche Auslandsschulen übertreten wollen.

Aufgrund verschiedener Anfragen teilen wir hiermit nochmals die vom A.-M. herausgegebenen „Richtlinien über die Verwendung von Auslandsschulen“ mit. Wir ersuchen die Bez.-Vereine um Aufbewahrung zu späterer gelegentlicher Auskunftserteilung. Der Vorstand.

Für Lehrerstellen an deutschen Auslandsschulen kommen, soweit sie durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes besetzt werden, nur solche Lehrer in Frage, die völlig gesund sind, im inländischen öffentlichen Schuldienste stehen, sich beiden Lehrerprüfungen mit gutem Erfolge unterzogen haben und nach ihrer ganzen Persönlichkeit zur Verwendung im Auslande geeignet erscheinen. Sprachkenntnisse erleichtern die Unterbringung. Verheiratete Lehrer und solche, die über 35 Jahre alt sind,

1. Bedingungen.

haben Aussicht auf Verwendung im allgemeinen nur dann, wenn sie eine weitergehende Prüfung (Mittelschullehrer-, Realschullehrerprüfung o. dgl.) abgelegt haben.

2. Meldung.

Lehrer, die diesen Anforderungen entsprechen, haben, um eine Anstellung an einer deutschen Auslandsschule zu erlangen, eine schriftliche Meldung an das Auswärtige Amt in Berlin zu richten. In Preußen, Württemberg, Baden, Hessen und Hamburg sind die Meldungen auf dem Dienstwege einzureichen.

Der Meldung sind je in doppelter Ausfertigung beizufügen:

1. Ausführlicher und genauer Lebenslauf.
2. Beglaubigte, vollständige Abschriften der Zeugnisse über die erste und die zweite Lehrprüfung und etwaige sonstige Prüfungen.
3. Beglaubigte Abschriften von Zeugnissen über etwaige Teilnahme an Fortbildungskursen, von Tätigkeitszeugnissen u. dgl.
4. Gesundheitszeugnis eines Amtsarztes, wenn möglich auch über Tropendienstfähigkeit.
5. Lichtbild.

In der Meldung können auch etwaige besondere, übrigens möglichst weit zu fassende Wünsche auf Verwendung in bestimmten Ländern oder Sprachgebieten ausgesprochen werden. Auch empfiehlt es sich, daß die Bewerber angeben, ob sie für bestimmte Unterrichtsfächer eine besondere Befähigung und Erfahrung besitzen.

Eine Verpflichtung zur Übernahme etwa frei werdender Stellen schließt die Meldung nicht in sich.

3. Vormerkung.

Nach Prüfung der Meldung werden die Bewerber, die zur Verwendung an Auslandsschulen geeignet erscheinen, dafür vorgemerkt. Es empfiehlt sich, daß die vorgemerkten Bewerber bei gelegentlichem Aufenthalt in Berlin sich im Auswärtigen Amt persönlich vorstellen. Die Vorstellung kann im Reiseantrag erfolgen. Reisekosten können jedoch nicht vergütet werden.

4. Verwendung.

Die Verwendung der vorgemerkten Bewerber erfolgt, wenn geeignete Stellen frei werden, nach vorheriger Anfrage des Auswärtigen Amtes bei den in Betracht kommenden Lehrern.

Die Dauer der zwischen Vormerkung und Verwendung liegenden Wartezeit ist ganz unbestimmt. Die für die Verwendung in Betracht kommenden Länder sind im allgemeinen folgende:

- in Europa: Dänemark, die Niederlande, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Bulgarien, Türkei;
- in Asien: Japan und China;
- in Amerika: Mittel- und Südamerika;
- in Afrika: Südwestafrika.

5. Anstellungsverhältnis.

Die deutschen Auslandsschulen sind keine Reichs- oder Regierungsschulen, sondern Gründungen deutscher Schulgemeinden, Schulvereine oder Kirchengemeinden im Auslande. Die Schulangelegenheiten werden nach Maßgabe der Satzungen dieser Gemeinden oder Vereine von dem Gemeinde- oder Vereinsvorstande selbstständig verwaltet. Durch eine Anstellung an einer deutschen Auslandsschule tritt ein Lehrer mithin nicht in den Reichsdienst, sondern in den Dienst der die Schule unterhaltenden Gemeinde oder Vereinigung. Die Anstellungsverträge werden daher von den Lehrern auch nicht mit dem Auswärtigen Amt, sondern unter Vermittelung des Auswärtigen Amtes mit den Schulvorständen abgeschlossen.

6. Amtspflichten.

Die Pflichten der Lehrer an deutschen Auslandsschulen sind im allgemeinen dieselben wie im Inlande (28 bis 30 Pflichtstunden wöchentlich, Beaufsichtigung der Schüler in den Pausen sowie vor Beginn und nach Schluß des Unterrichts, Teilnahme und Mitarbeit an den Konferenzen, Schülerausflügen, Schulfeiern u. dgl.). Es wird aber erwartet, daß sich der Lehrer auch über den Rahmen seiner Schularbeit hinaus bei sich bietender Gelegenheit als Förderer des Deutschtums betätigt. Die Dauer der Verpflichtung beträgt im allgemeinen drei, für überseeische Schulen auch vier bis fünf Jahre.

Die Lehrgehälter an den deutschen Auslands- 7. Gehalt. schulen sind je nach den Lebensverhältnissen der Schullorte sehr verschieden, können aber im allgemeinen für Unverheiratete als ausreichend und angemessen bezeichnet werden. Dagegen gestatten sie in der Regel nicht, Ersparnisse zu machen oder in Deutschland zurückgebliebene Angehörige zu unterstützen. Bestimmte Angaben über die Höhe des Gehaltes werden erst dann mitgeteilt, wenn ein vorgemerker Lehrer auf eine freie Stelle aufmerksam gemacht wird.

Das Wohnungsgeld pflegt im Gehalt einbegriffen zu sein; bisweilen wird auch freie Wohnung gewährt.

Das Gehalt wird in der Regel vom Tage nach dem Eintreffen am Schullorte an in monatlichen Teilbeträgen am Letzten jedes Monats gezahlt.

Fast alle Auslandsschulen gewähren den Lehr- 8. Reise. kräften, die sie berufen, frei Reise und nach Ablauf des Vertragsverhältnisses freie Rückreise. Bei Berufung an überseeische Schulen erfolgt die Belegung der Schiffsplätze in der Regel vom Auswärtigen Amt aus. Die Verpflegung an Bord ist, von Getränken abgesehen, im Fahrpreis einbegriffen. Gepäck an Bord wird meistens bis zu einem Gewicht von 100 kg frei befördert. Zur Bestreitung der kleineren Ausgaben während der Reise gewähren fast alle Schulen einen angemessenen Zuschuß, der durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes oder eines Vertreters der Schule einige Zeit vor Antritt der Ausreise gezahlt wird.

Wenn zwischen einer deutschen Schulgemeinde im Auslande und einem Lehrer unter Vermittelung des Auswärtigen Amtes ein Anstellungsvertrag geschlossen worden ist, so ersucht das Auswärtige Amt die Regierung desjenigen Bundesstaates, dem der Lehrer angehört, ihm die Übernahme der zu besetzenden Stelle rechtzeitig zu ermöglichen. Der Übertritt an die Auslandsschule erfolgt entweder durch Beurlaubung oder durch Ausscheiden aus dem inländischen Schuldienste. Hierüber sowie über die Wiederanstellung solcher Lehrer und die Anrechnung ihrer auswärtigen Dienstzeit haben fast alle Bundesregierungen auf Anregung des Auswärtigen Amtes allgemeine Bestimmungen getroffen, die darin übereinstimmen, daß sie den Lehrern, soweit es die Verhältnisse des Schulwesens in den einzelnen Bundesstaaten irgendwie gestatten, den Übertritt an eine deutsche Auslandsschule erleichtern und sie für den Fall ihrer Rückkehr aus dem Auslande tunlichst vor Benachteiligungen schützen.

9. Austritt aus dem inländischen Schuldienste und späterer Rücktritt.

B. L.-V. Änderung des Verzeichnisses der Vereinsträger: Bez.-Ver. Waldkirch: W. Hauptl. W. Göß-Föhrental.

B. L.-V. Zur Klarstellung und auf Wunsch sei nochmals darauf hingewiesen, daß bezüglich der Durchführung des Beschlusses der V.-V. in Freiburg zu § 4 der Satzung (befr. Doppelorganisation der Direktoren und der Fortbildungsschullehrer) der Entscheidungstermin auf 1. Dezember 1929 festgesetzt ist. Die Verhandlungen über eine Einigung sollen dadurch zeitlich weitgehend ermöglicht werden.

Wegweiser: Die rechtlichen Voraussetzungen zur Inanspruchnahme staatlicher Hilfe insbesondere in Hinterbliebenen-Versorgungsfragen gehören zu den schwierigsten Fragen der Beamten-gesetzgebung. Insbesondere aber sind die Beteiligten selbst weniger als der aktive Beamte in der Lage, sich rasch und sicher die notwendigen Auskünfte einzuholen. Es ist darum zu begrüßen, daß soeben ein kleines Schriftchen, herausgegeben von Finanzoberinspektor Oskar Eggler, sich mit diesen Dingen befaßt und in schlichter, einfacher Form außer den notwendigen Auskünften auch Formularentwürfe gibt, wie sie im Einzelfall z. B. beim Ableben eines Beamten usw. in Fragen kommen. Das kleine Schriftchen (40 Druckseiten) ist verlegt bei Christian Faß, Karlsruhe, Jollystr. 21/23 und kann von dort oder aber auch durch die Kon-kordia bezogen werden. Wir empfehlen allen unseren örtlichen Vertrauensleuten, den Bezirksvereinen — und zwar sämtlichen Beamten zwecks Verteilung der Auskunftsmöglichkeit auf einen größeren Kreis — und allen Mitgliedern, die sich besonders hierfür interessieren, die Anschaffung.

Stark verbilligte
Neuausgaben meiner
Künstler-Bilderbücher

Ernst Kreidolf, Blumenmärchen	RM. 3.50
K. F. v. Freyhold, Tierbilderbuch	„ 6.50
K. F. v. Freyhold, Sport und Spiel	„ 6.50
G. Falke/St. Orr, Zwei lustige Seeleute	„ 6.50
P. Dehmel/K. Hofer, Rumpumpel	„ 6.50

Neuerscheinung 1929

M. Kallmeyer/H. Waßlik, Komm
spiel mit RM. 4.80

Illustriertes Sonderverzeichnis kostenlos.
Hermann Schaffstein, Verlag
Köln, Badstrasse 1.

Bei mir kaufen Sie **ohne Anzahlung** gegen 6 monat.
Teilzahlung

wirklich prima Schuhwaren

zu angemessenen Preisen, z. B.:

Berufs- u. Sportstiefel, schwarz, Rindbox m. wasserdicht, Futter, Doppelsohle	RM. 21.60
Sonntagsstiefel, Boxcalf, schwarz, elegante Form, prima Rahmenarbeit	„ 20.60
Dr. Blehingers Gesundheitsstiefel, Boxcalf, schwarz m. Luftkorkbrandsohle, Gummi- absatz, erstklassige Rahmenarbeit	„ 28.—

Auch in Damenschuhen reiche Auswahl und
billige Schultiefel für Mädchen und Buben

Versuchen Sie es einmal mit mir! Ich bin heute schon
überzeugt, daß Sie die Zahl meiner Stammkunden (ca.
10.000) erhöhen werden.

Preisliste bzw. Auswahlendung sieht Ihnen franko und
ohne Kaufzwang zur Verfügung. Beruf bitte angeben.

Jean W. Dengler, Schuhwarengroßvertrieb
Nürnberg, Laufertorgraben 18a.

L. Stern
Die Sprachgestalt
an 6 Fabeln dargestellt
96 Seiten — Gebunden Reichsmark 2.80

Über die Benützung des Buches sagt u. a. das Vorwort: Am besten ist es, wenn Klasse und Lehrer miteinander in den Stoff hineinwachsen. Man läßt die Texte Satz für Satz an der Schultafel entstehen, die Schüler schreiben mit; jeden Tag, und wenn's nur eine Viertelstunde wäre, fährt man ein Stückchen weiter, und man wird bald merken, wie dieses unaufhörliche Umgehen mit Wörtern, Wortgruppen und Sätzen eine Vertrautheit mit der Sprache erzeugt. Gewisse Wendungen und Ausdrucksformeln treten dann plötzlich im Stil der Schüler auf, ihr Stil wird reicher, und das fortwährende Sprechen und Achten auf die Klangkurven gibt nach und nach auch ein feines Gefühl für die Zeichensetzung. Vor allem aber läutert sich der Geschmack der Schüler. Sie erheben sich über das Stoffliche, entdecken an ihren Lesestoffen schlechte Ausdrucksweise, wenn nicht gar einen mangelhaften Aufbau. Die Beschäftigung mit der Sprachkunst wird so zur Schundbekämpfung.

Verlag Konkordia A.-G., Bühl in Baden

Schulfandidatin.

Zu einem 7jähr. Mädchen u. Unter-
stützung der Hausfrau nach Heidel-
berg gesucht. Gelegenheit zum
unterricht in einem Pensionat
gegeben. Offerten mit Gehalts-
angabe unter **Sch. 4925** an die
Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

**Teppiche
Bettvorlagen
Läufer**

kaufen Sie vorteilhaft, auch
gegen Teilzahlung bei
R. Rümmele
Wehr in Baden.

Für Oktober stehen wieder von
Herrn **G. Sauer** in **Hamburg**

Darlehen

für Kollegen zur Verfügung. An-
fragen sind sofort unter **Nr. 4747**
an die Konkordia A.-G. in Bühl
(Baden) zu richten.

Schuster & Co.

Markneukirchen Nr. 145
Deutsch-Cremona
Ansicht-
sendungen
**Kronen-
Instrumente**
Reparaturen
u. Tonverbesserung
Saiten
Katalog 145 frei. Rabatt für
Lehrer. Teilzahlungen.

**WIR
drucken für Sie**
schnell, sauber und preiswert
Buchdruckerei
KONKORDIA A.-G.
Bühl/Baden

EMAILLESCHILDER
MESSINGSCHILDER
**STEMPEL
KISSEN**



Stempel
aller Art

liefert rasch und preiswert
die
Konkordia A.-G.

Gelegenheitskäufe

hochwertiger Marken-
Pianos



2 U. u. Ledeleiter
1 Zimmermann
1 Schiedmayer
2 Blüthner
1 Scharf & Hawk
2 Lipp

Billige Preise. — Volle Ga-
rantie. — Freie Lieferung
Teilzahlung.

H. Maurer
gegr. 1879
Karlsruhe
Kaiserstr. 176
bei der Hauptpost

Jugendschriften
Sonderverzeichnisse
Beratung
Ansichtssendungen
Günstige Zahlungsweise durch die
Konkordia AG., Bühl/Baden

Neuheit
für den Rechenunterricht
Spiel zum Lernen — Lernen zum Spiel



„Astronom“-Brechrechner
D. R. G. M.

erleichtert das Brechrechnen, indem das Teilen
eines Ganzen in leicht falllicher Weise ver-
anschaulicht wird.

„Astronom“-Brechrechner besteht aus 4 leuch-
tenden roten Äpfeln, welche die Teilungen $\frac{1}{2}$,
 $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{128}$, $\frac{1}{256}$ zeigen. Preis: RM. 10.—

Generalvertrieb:
KUNO GUTHMANN, Amtliche Vordrucke
Karlsruhe i. B.

Auserlesenes Material



die edelsten Hölzer werden zum Bau des Duysen-Pianos verwendet. Jedes Duysen-Piano hat den ihm eigenen „Duysen-Klang“. Verlangen Sie kostenlos die Broschüre: „Vom Duysenklang und von Duysen Freunden“.

*J. L. Duysen & Co. m. b. H. Berlin
seit 1927 in Braunschweig*

DUYSEN

SEIT
1857

FÜR DEN FEIN-
HÖRIGEN PIANISTEN

Suche für meine Verwandte, 29 Jahre, mittl. statl. Erbhg., Witwe o. Kind, im Haushalt und kaufm. erfhgt., ausgebildet, mit kompl. Wäsche- und Wohnungseinrichtg., sowie RM. 25.000.— Barschaft, ferner weiteres Vermögen i. Aussicht, einen Kollegen, auch Witwer o. Kind, bis 40 Jahren zwecks Kennenlernen u. evtl.

Heirat

Sehr ernst gemeint und reell. Anfragen mit Postkartenbild an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden) unter A. Z. 19.4930.

Grösste Auswahl in Qualitäts-

PIANOS

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Zum Vertriebe von guten **Jugendchriften** gegen hohe Provision

Junglehrer, abgeb. Lehrer 2c.

sofort für Baden gesucht. Angebote durch Konkordia A.-G., Bühl (Baden) unter Sch. 4928.

HARMONIUMS



in allen Größen, auf Wunsch mit sichtbar oder unsichtbar eingebautem Spielapparat für Nichtspieler, letzte Neuheit, sowie **Pianos**, liefere ich in vorzüglicher Güte, zu kulanten Bedingungen u. den HH. Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis. **Friedrich Bongardt, Barmen 15 a** Mitinh. d. Harmoniubr. Bongardt & Herfurth

90. Geburtstag * Hans Thoma am 2. Oktober



An diesem Tage wird gewiß in allen Schulen des großen Künstlers unserer Heimat gedacht.

Wir empfehlen als sinnreiches Geschenk

Hans Thoma von Herm. Eris Busse

Das Bild seines Lebens

70 Seiten und Bilderanhang

Gebunden Mk. 1.20

VERLAG KONKORDIA A.-G., BÜHL/BADEN

In der Bodenseegeg. (Nähe Salem und Heiligenberg) in kath. Pfarrdorf freistehendes

Wohnhaus

sonn., staubfreie Lage, 10 Min. von der Bahn, elektr. Licht, Wasser, 7 Zimmer, 2 Küchen, freist. Holzschopf, Hühnerhaus, vor 30 Jahren erbaut, in baulich bestem Zust., ca. 17 Ar Obst- und Gemüsegarten beim Haus, wegen Wegzug sofort zu verkaufen. Für Pensionär sehr geeignet. **H. Ehrlich, Mimmenshausen.**

Lehr. Haus- Tee- Kuren!

Lehr. Obst's
Lehr. O's. Arterien-, Asthma-Tee
— Bleichf., Blutreinig.
— Darmrein., Diarrhoe.
— Gallfucht., Fettfucht.
— Flechten-, Fieber(Orippe)-
— Hals-, Hämorrhoiden-
— Herz-, Nerven-, Magen-
— Lungen-, Frauen-
— Leber-, Gallenstein-
— Nieren-, Blasen-
— Rheuma(Oicht), Schias-
— Wasserl., Zuckerkr.
u. viele (200) Spezialtees.

In Apoth. erb. — Dr. 1/2 Pak. 4.20 Mk., 1/2 Pak. 2.20 Mk. (100 gr) Schreiben Sie mir eigenhändig schriftlich und Sie erhalt. kostenfrei. Mittel, welche Tees Sie benötig. Pendelfestfl. der passend. Tees aus Photographie od. eig. Handschrift auf Grund der magnet. Od. Strahlkraft, wofür b. Pendel quasi die Antenne bildet, ist genau u. untrüglich! Kein Fehlgreifen! (Vgl. Dr. med. Weiß: „Das fide. Pendel im Reiche des Feinstofflichen.“) Rab. Aufklärung, Druck-
sch. gratis. Prob. kostenlos durch: **R. Obst, Lehr. a. D., Breslau-Kl. Heidau (Dt. Ostf.).**

Heidelberg.

Hotel-Restaurant Schwarzes Schiff

Inb.: Josef Hoch / Telefon 2890
Direkt am Neckarstrand
Nähe d. Friedrichsbrücke / Schöner Garten unmittelbar am Neckar / Vollkommen renovierter Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art

Vorzügl. Küche / Prima Weine offen und in Flaschen / ff. Biere / Mittagessen i. Abonnement M. 1.—

416 Ps.

Opel - Limonsine

4 Sitze in sehr gutem Zustande, da entbehrlich, sehr preiswert zu verkaufen. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung. Anfragen unter **Sch. 4923** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Billig zu verkaufen.

1 Greiff-Vervielfältigungsapparat und dazu passende Schreibmaschine mit vier versch. Schriften, beides neu, statt Rm. 257.— nur Rm. 120.— in Raten. **Johannik, Hauptlehrer, Fordheim b. Karlsru.**

Tausch

wünscht ein kath. verh. Lehrer in einer Amtsstadt am Oberrhein. In Frage kommt nur ein Ort mit guter Wohnungsverhältnissen. (Karlsruhe und Umgebung bevorzugt). Angeb. sind unter **F. W. Nr. 4929** an die Konkordia A.-G. in Bühl (Baden) zu richten.

Die Profeschule

von Dr. B. Christiansen (12. Jk.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.
Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden.

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Biene-Büthen-Schleuder, hell-goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pf. Dose M. 10.—, 5 Pf. Dose M. 5.90, franko ohne Nebenkosten. Ger. Jarüden. Probepäckchen 1 1/2 Pf. netto M. 1.50 franko bei Vorausz. g. Lehrer a. D. Fischer, Honigverf. Obernauand 180, Bez. Bremen.

Die „echten“

Ed. Seiler



Flügel * Pianinos

haben in Lehrerkreisen die größte Anerkennung gefunden infolge ihrer hohen Vollkommenheit in tonlicher und technischer Beziehung bei gleichzeitiger Preiswürdigkeit.

Bisher 70 000 Instrumente geliefert

Lassen Sie sich kostenlos und unverbindlich Katalog und Preisliste kommen.

In Baden vertreten in

Freiburg i. Br.: Carl Ruckmich, Bertholdstr. 15
Heidelberg: Carl Hochstein, Hauptstr. 73
Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8
Konstanz: Musikhaus Michael Lemper, Hussenstr. 32
Ludwigshafen: Spiegel & Sohn, G. m. b. H., Kaiser-Wilhelm-Str. 7
Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1
Pfullendorf: Musikhaus Siegle, Am Marktplatz
Villingen: C. Gromann, Färberstr. 7

ED. SEILER, LIEGNITZ

Pianoforte-Fabrik G. m. b. H.

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Veser. — Für den Inseratenteil verantwortlich Jak. Apel